

2013

Ökumenische Akzente Information und Orientierung

- Fünf Jahre Unterzeichnung der Charta Oecumenica in Niedersachsen
- Konferenz Europäischer Kirchen
- Neues Strategiepapier des Lutherischen Weltbundes



Arbeitsfeld
Ökumene

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS



Titelfoto:

Einzug mit dem Marktkirchenkreuz, der Kerze der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung 2007 in Hermannstadt/Sibiu (Rumänien) und Fahnen mit den zwölf Leitlinien der Charta Oecumenica am 13. Mai 2007 in der Marktkirche zu Hannover. In dem mit diesem Einzug eröffneten Gottesdienst unterzeichneten die Kirchenleitungen der 23 Kirchen, die damals in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN) zusammengeschlossen waren, die Charta Oekumenica.

Foto: Jens Schulze

EIN ÖKUMENISCHES HIGHLIGHT 2013



Kirche & Ökumene
Ein ökumenischer Kongress.
14.-16.02.2013 in Hannover kirchehochzwei.de



Haus kirchlicher Dienste

Ökumenische Akzente 2013

Herausgeber: Haus kirchlicher Dienste der

Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Verantwortlich: Arbeitsfeld Ökumene, Dirk Stelter (v.i.S.d.P.)

Redaktion: Dirk Stelter

Hausanschrift: Archivstraße 3, 30169 Hannover

Postanschrift: Postfach 265, 30002 Hannover

Fon: 0511 1241-458/149 **Fax:** 0511 1241-941

E-Mail: stelter@kirchliche-dienste.de

www.kirchliche-dienste.de/oekumene

Satz und Layout: Volker Teller mann, HKD

Druck: Haus kirchlicher Dienste, gedruckt auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier

Auflage: 1.400 **Ausgabe:** November 2012

Artikelnummer: 584015



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde der Ökumene,

Ihre siebte Vollversammlung hat die **Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa** (GEKE) im September 2012 in Florenz abgehalten. Die Delegierte der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers Pastorin Christa Olearius berichtet von dieser Zusammenkunft. Der Frage, welche Impulse von der GEKE für unsere Gemeinden ausgehen können, geht Paul Benjamin Henke am Beispiel der GEKE-Studie „Ecclesia semper reformanda“ nach.

Der von der Vollversammlung 2010 eingesetzte Rat des **Lutherischen Weltbundes** hat 2012 ein neues Strategiepapier verabschiedet. Anna-Maria Klassen, Promoventin aus der hannoverschen Landeskirche, seit 2010 Mitglied des Rates und des geschäftsführenden Ausschusses, erläutert das Dokument.

Um das Projekt „Gemeinden anderer Sprache und Herkunft als ökumenisch-ekklesiologische Herausforderung für die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers“ nach einem Jahr zu resümieren und ihm weitere Perspektiven zu eröffnen, fand Anfang März 2012 in der Ev. Akademie Loccum die Tagung „**Glauben leben – vielfältig, international, interkulturell. Migrationsgemeinden und deutsche Gemeinden auf dem Weg**“ statt. Die beiden Projektverantwortlichen im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Lars-Torsten Nolte und Dirk Stelter, fassen die Ergebnisse zusammen. Als Beispiel für ein vielbeachtetes interkulturelles Ereignis wird das **Interkulturelle Weihnachtsfest Hannover** vorgestellt.

Von der **Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland** und den Kontakten zwischen ihr und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) berichtet der hannoversche Pastor Prof. Reinhard Thöle DD.

Vor fünf Jahren, im Mai 2007, haben die Kirchenleitungen der Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN) die **Charta Oecumenica** unterzeichnet. Pastorin Antje Heider-

Rottwilm, Leiterin der Europaabteilung im Kirchenamt der EKD, als die Charta in der europäischen Ökumene entstand und unterschrieben wurde, nimmt dies zum Anlass, sowohl die europäische Dimension der Charta als auch ihre aktuelle Bedeutung hervorzuheben

Zum fünften Mal schon fand 2012 in Hannover der „**Ökumenische Fundraisingtag**“ statt. In einem Interview äußern sich die beiden Organisatoren Pastor Paul Dalby (ev.-luth.) und Klaus Heil (röm.-kath.) zur ökumenischen Dimension des Fundraising.

Ökumene, die sich nicht selbstgenügsam zurückzieht, sondern **missionarisch** nach außen tritt, hat Zukunft. Das führt die Kirchenvorsteherin Britta Dierker am Beispiel der Ökumene in Oesede aus.

Auch 2012 wurde in Niedersachsen der **ökumenische Schöpfungstag** auf vielfache Weise begangen. Exemplarisch berichten Günter Baum, ev.-ref. Pastor und Vorsitzender der ACK Osnabrück, und Dr. Enno Konukiewitz, ev.-luth. Pastor in Delmenhorst.

Seit November 2012 gibt es einen **neuen Papst**: Bischof Tawadros ist zum 118. Papst in Alexandria und Patriarchen auf dem Stuhl des Heiligen Markus bestimmt worden. Der hannoversche Pastor Markus Lesinski ordnet dies in die derzeitige Lage der Kopten ein.

In ökumenischer Verbundenheit
mit herzlichen Grüßen

Ihr

II. Inhaltsverzeichnis

I. Editorial	
II. Inhaltsverzeichnis	
III. Die Gemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)	
Eine Woche evangelisch in Florenz Die 7. Vollversammlung der GEKE..... <i>von Christa Olearius</i>	3
Ecclesia semper reformanda Impulse von einer Studie der GEKE..... <i>von Paul Benjamin Henke</i>	8
IV. Die Arbeit des Lutherischen Weltbundes 2012-2017	
„Leidenschaftlich engagiert für die Kirche und die Welt“ <i>von Anna-Maria Klassen</i>	11
V. Gemeinden anderer Sprache und Herkunft in Niedersachsen	
„Glauben leben – vielfältig, international, interkulturell“ Tagung 1.-3. März 2012 in Loccum <i>von Lars-Torsten Nolte und Dirk Stelter</i>	19
Interkulturelles Weihnachtsfest in der Lister Matthäuskirche, Hannover <i>von Dirk Stelter</i>	23
VI. Aktuelles aus der Orthodoxie in Deutschland	
Die Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland..... <i>von Reinhard Thöle</i>	28
VII. Die Charta Oecumenica und ihre Folgen	
„Wir verpflichten uns, Selbstgenügsamkeit zu überwinden...“ <i>von Antje Heider-Rottwilm</i>	32
VIII. Fünf Jahre „Ökumenischer Fundraisingtag“	
Interview mit Paul Dalby und Klaus Heil..... <i>von Dirk Stelter</i>	39
IX. Wenn Ökumene missionarisch wird...	
Ökumene in Oesede: Vom Gottesdienst auf dem Autoscooter bis zum Trauercafé Ökumene bei uns vor Ort <i>von Britta Dierker</i>	41
X. Schöpfungstag und Schöpfungszeit in Niedersachsen	
Vierte Ökumenische Wanderung in Osnabrück..... <i>von Günter Baum</i>	43
600 beim ersten Schöpfungstag in Delmenhorst..... <i>von Dr. Enno Konukiewitz</i>	44
XI. Mit Gottes Entscheidung...	
Junge zieht den Namen von Bischof Tawadros zum koptisch orthodoxen Patriarchen <i>von Markus Lesinski</i>	46
XII. Termine.....	50

Eine Woche evangelisch in Florenz

Die 7. Vollversammlung der GEKE

Von Christa Olearius

Pastorin Christa Olearius, evangelisch-lutherische Studienleiterin der Ökumenischen Stiftung Kloster Frenswegen, Nordhorn, ist Beauftragte für Konfessionsökumene im Kirchenkreis Emsland-Bentheim und Delegierte der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN).

Kontakt: christa.olearius@evlka.de



"Free for the Future"

Ein weißes Banner mit blauer Aufschrift weist den Weg in das Convitto della Calza in Florenz, dem Tagungsort der Vollversammlung der Evangelischen Kirchen Europas:

„Free for the Future – frei für die Zukunft – libre pour l’avenir“ 7th General Assembly, 20-26 Sep 2012, Florence, Italy“.

Durch die schmale unauffällige Tür betritt man einen wunderschönen, großzügigen Klosterinnenhof mit einer Rasenfläche in der Mitte, rundherum im offenen Kreuzgang befinden sich Sitzgelegenheiten. Überall stehen kleine Grüppchen aus Norwegern, Franzosen, Deutschen, Polen und Menschen anderer Nationalitäten. Studenten, Bischöfe, Pastorinnen, Landeskirchenräte sind vertieft in Gespräche.

Was führt sie zusammen? Sie alle sind Delegierte ihrer Kirchen, Berater oder Gäste aus der Ökumene, die an der 7. Vollversammlung der GEKE (Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, ehemals Leuenberger Kirchengemeinschaft, gegründet 1973) teilnehmen.

Etwa 200 Personen insgesamt, davon 95 Delegierte sind hier im spätsommerlichen Florenz für eine Woche zusammengekommen, um in Arbeitsgruppen und im Plenum zu diskutieren und zu beschließen, um gemeinsam Gottesdienste zu feiern und einander kennenzulernen.

Die Delegation der EKD setzt sich aus den verschiedenen Landeskirchen zusammen. Aus der Evangelisch-lutherischen Landes-

kirche Hannovers nehmen OLKR Dr. Klaus Grünwaldt, Hannover, und Pastorin Christa Olearius, Ökumenische Stiftung Kloster Frenswegen, Nordhorn, als Delegierte sowie OLKR Michael Wöller als Berater teil.

0,1 Prozent Protestanten

Ein evangelisches Treffen im katholischen Florenz, der Stadt der Renaissance. Der Ponte Vecchio, die Uffizien, der Palazzo Pitti, der sagenhafte Florenzer Dom prägen das Bild dieser Stadt, und über 95 Prozent der Italiener sind römisch-katholisch. Etwa 60.000 evangelische Christen gibt es in diesem Land, das sind unter 0,1 Prozent der Bevölkerung. Warum also ein evangelisches Treffen gerade hier in dieser Stadt, in diesem Land?



Die Waldenserkirche in Florenz. Foto: GEKE

Florenz ist aber auch die erste Hauptstadt des Protestantismus in Italien. Von hier aus wurde der evangelische Glaube verbreitet. Hier wurde die erste Bibel ins Volksitalienische übersetzt. Hier lebt der evangelische Glaube in der wechselhaften Geschichte der Waldenser-Kirche bis heute. In ihrem Kirchengebäude feierte die Vollversammlung auch den Sonntagsgottesdienst. Die Kirche der Waldenser, die lutherische Kirche Italiens und die italienischen Methodisten waren Gastgeber dieser Konferenz. Eindrücklich präsentierten sie sich mit Musik, Gesang und Worten am Abend der gastgebenden Kirchen im Innenhof des Convitto.

Wie lebt sich evangelischer Glaube inmitten einer römisch-katholischen Umwelt? Einer Gesellschaft, in der „der Protestantismus als 'außergeschichtlich' gilt und als dementsprechend uninteressant und keinen Schlagzeilenwert hat“? In der „selbst die großen evangelischen Kirchen Europas und Nordamerikas keine Rolle spielen“, so Massimo Aquilante, Vorsitzender des Rates der Federazione della chiesa evangelica in Italia (FCEI)? Hier ist die Vollversammlung der GEKE im Blick auf die Öffentlichkeitswirksamkeit wie auch auf die Frage der gesellschaftlichen Sensibilisierung von höchster Relevanz, so Massimo Aquilante.

*Blick durch die Dolmetscherkabine ins Plenum.
Foto: GEKE*

Diese Diasporasituation war allerdings nicht der Grund dafür, weshalb die Vollversammlung im Keller des Convitto della Calza tagte. Grund war vielmehr, dass sich hier ein großer Tagungsraum befindet, in dem alle technischen Möglichkeiten zum Dolmetschen gegeben sind. Die Tagungssprachen waren Deutsch, Englisch und Französisch, bisweilen auch Norwegisch oder Italienisch. Da der Sitzungssaal kein Tageslicht zuließ, war es umso schöner, die Pausen zu den Mahlzeiten in dem sonnendurchfluteten Innenhof des Klosters verbringen zu dürfen.

Gottesdienst im Mittelpunkt

Der Tagungsraum war gleichzeitig auch gottesdienstlicher Raum. Gemäß ihrer Definition als Kirchengemeinschaft stand bei der Vollversammlung der GEKE die gottesdienstliche Feier im Mittelpunkt und bestimmte die Tagesstruktur.

Denn nach der Leuenberger Konkordie wird Kirchengemeinschaft immer konkret gelebt und erfahren, sie „verwirklicht sich im Leben der Kirchen und Gemeinden im Glauben an die einigende Kraft des Heiligen Geistes“ (LK 35). Daher versteht sich die GEKE im Kern als Gottesdienstgemeinschaft. Der mit Wort und Sakrament gemeinsam gefeierte Gottesdienst bildet das Zentrum der Kirchengemeinschaft.





Der hannoversche Delegierte Dr. Klaus Grünwaldt spricht im Plenum. Foto: GEKE

Als geistlich-musikalische Grundlage diene hierzu das 2006 herausgegebene europäische evangelische Gesangbuch „Colours of Grace“, das bereits auf der 6. Vollversammlung der GEKE 2006 in Budapest vorgelegt worden war. Über konfessionelle, kulturelle und nationalsprachliche Grenzen hinweg soll dieses mehrsprachige Gesangbuch die Einheit im Glauben erfahrbar machen. Es ist zu hoffen, dass sich dieses Gesangbuch in den Mitgliedskirchen der GEKE verbreitet. Bewusst sind in „Colours of Grace“ auch Lieder und Gesänge aus der römisch-katholischen Kirche aufgenommen worden, um nicht nur die Grenzen der einzelnen Kirchen in den europäischen Ländern, sondern auch die evangelische Konfessionsgrenze zu überschreiten.

Eingebunden in den weitere Ökumene

Die Eingebundenheit der GEKE in die Ökumene wurde durch die Grußworte zahlreicher Gäste bei der Vollversammlung deutlich. So sprachen Olav Fykse Tveit, der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, Metropolit Emmanuel als Vertreter des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel und Präsident der Konferenz Europäischer Kirchen, Douwe Visser für die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, Anthony Peck, der Generalsekretär der Europäischen Baptistischen Föderation, Jonathan Gibbs für die Kirche von England sowie Msgr. Matthias Türk vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen.

Wie es im Schlussbericht heißt, hoben sie „die gewachsene und vertiefte Gemeinschaft der GEKE hervor und riefen zum gemeinsamen Zeugnis und Dienst angesichts der gegenwärtigen Krisen auf. Als eine wesentliche Zukunftsaufgabe wurde es angesehen, die Anliegen der Reformation in unserer Zeit gemeinsam zum Tragen zu bringen.“

Besorgter Blick auf den Nahen Osten

Das Grußwort der Generalsekretärin der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen im Nahen Osten (FMEEC) Rosangela Jarjour führte der Vollversammlung auf drastische Weise die aktuelle dramatische Situation der Christinnen und Christen im Nahen Osten vor Augen. Bedrückung und Fassungslosigkeit machte sich im Tagungssaal breit, als Frau Jarjour Bilder ihrer zerstörten Heimatkirche zeigte. Der Aufruf zur Fürbitte sowie zur finanziellen Unterstützung und nicht zuletzt auch Aufnahme der von der Vollversammlung verabschiedeten „Erklärung zur Situation von Christinnen und Christen im Nahen Osten“ mögen in den Mitgliedskirchen Gehör finden.

Befreiungstheologische Impulse

Als neue Mitgliedskirche auf außereuropäischem Boden wurde die Evangelisch-lutherische Kirche in Ecuador, eine ehemalige Einwandererkirche, begrüßt. Gerade der Blickwinkel der südamerikanischen Kirchen trägt immer wieder dazu bei, die soziale Situation und die befreiungstheologischen Impulse der biblischen Botschaft im theologischen Diskurs nicht zu vernachlässigen.

Besonders der Delegierte der Evangelischen Kirche am Rio de la Plata (Argentinien), Pfarrer Juan Pedro Schaad, verwies wiederholt und leidenschaftlich auf diesen nicht unumstrittenen Aspekt. Das zeigte sich auch deutlich in der Diskussion und in der Verabschiedung eines „Wortes zur gegenwärtigen Lage in Europa“. Dreimal wurde dieser Text in die Arbeitsgruppe zurückgegeben, bevor er verabschiedet werden konnte.

Förderung und Ausgestaltung der Kirchengemeinschaft

Wie „funktioniert“ die Arbeit an der Kirchengemeinschaft auf europäischer Ebene? Kirchengemeinschaft im Sinne der Leuenberger Konkordie bedeutet, dass „Kirchen verschiedenen Bekenntnisstandes auf Grund der gewonnenen Übereinstimmung im Verständnis des Evangeliums einander Gemeinschaft an Wort und Sakrament gewähren und eine möglichst große Gemeinsamkeit in Zeugnis und Dienst an der Welt erstreben“ (LK 29). Die Förderung und Ausgestaltung dieser Gemeinschaft nimmt also oberste Priorität ein. Dem dienen zum Einen das Präsidium, der Rat und die Geschäftsstelle der GEKE in Wien, zum Anderen die Regionalarbeitsgruppen und Vollversammlungen der Mitgliedskirchen.



Rosangela Jarjour, Generalsekretärin der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen im Nahen Osten, berichtet von der dramatischen Situation der Christinnen und Christen im Nahen Osten. Foto: GEKE

Kontinuierliche Lehrgespräche

Mit der Unterzeichnung der Leuenberger Konkordie haben sich die Mitgliedskirchen zu kontinuierlichen Lehrgesprächen verpflichtet. Nach LK 38 muss das gemeinsame Verständnis des Evangeliums, auf dem die Kirchengemeinschaft beruht, weiter vertieft, am Zeugnis der

Heiligen Schrift überprüft und ständig aktualisiert werden. Die Lehrgespräche sind also wichtiger Bestandteil der Arbeit der GEKE. Die ihnen zugrundeliegenden Dokumente werden in der Geschäftsstelle in Wien erarbeitet und an die Mitgliedskirchen zur Diskussion weitergereicht. Die Vollversammlung hatte nun die Aufgabe, in verschiedenen Arbeitsgruppen diese Dokumente abschließend zu diskutieren und der Vollversammlung zur Abstimmung vorzulegen.

Deutlich wurde immer wieder die Problematik der Übersetzungen und die damit verbundene Veränderung von inhaltlichen Aussagen. Nicht nur im Blick auf andere Sprachen, sondern auch innerhalb der deutschen Sprache war man sich nicht immer über den Sinn und die Bedeutung von Wörtern einig, so dass vorgeschlagen wurde ein „Wörterbuch der GEKE“ zu verfassen.

Arbeitsgruppen mit jeweils etwa 20 Teilnehmern tagten mehrmals während der Woche in den Räumen des Convitto zu den folgenden Lehrgesprächsthemen: 1. „Schrift-Bekenntnis-Kirche“, 2. „Amt-Ordination-Episkopé“, 3. „Tretet ein für Gerechtigkeit“,

4. „Die Ausbildung für das ordinationsgebundene Amt“, 5. „Bleibe in der Zeit“ (Gottesdienst), 6. „Ecclesia semper reformanda“. Die Ergebnisse der Lehrgespräche können auf der homepage der GEKE unter www.cpce-assembly.eu aufgerufen werden. Ebenso zu finden ist dort auch der Schlussbericht, an dem als Vorsitzender dieser Arbeitsgruppe OLKR Dr. Grünwaldt maßgeblich beteiligt war.

Die 7. Vollversammlung zeichnete sich des weiteren dadurch aus, dass ihr Fortgang ständig auf einem blog verfolgt werden konnte. Dieses Engagement war vor allem den 18 sogenannten Stewards, Theologiestudierenden aus den Mitgliedskirchen, zu verdanken, die die Tagung begleiteten. Die Ökumene soll verjüngt werden! Dieses war bereits bei der vorherigen Vollversammlung 2006 angeregt worden und konnte nun umgesetzt werden, v.a. durch finanzielle Unterstützung der norwegischen Kirche.

"Versöhnte Verschiedenheit ist evangeliumsgemäß und zeitgemäß"

Rote und grüne Karten dienten der Abstimmung in der Vollversammlung. Diese wurden besonders in den letzten zwei Tagen stark beansprucht. So wurde dann auch ein neuer Rat und ein neues dreiköpfiges Präsidium aufgrund von Vorschlägen aus den Mitgliedskirchen gewählt. Einen halben Tag und eine Nacht hatte der neue Präsident der GEKE, Landesbischof Dr. Friedrich Weber aus Braunschweig demzufolge Zeit, seine Predigt für den Abschlussgottesdienst vorzubereiten, in der er das Leuenberger Ökumene-Modell der „versöhnten Verschiedenheit“ als „zeitgemäß und evangeliumsgemäß“ bezeichnete. Als ursprünglich reformierter Pfarrer hätte er sonst auch gar nicht Landesbischof einer



Diskussion in einer Arbeitsgruppe. Foto: GEKE

evangelischen-lutherischen Landeskirche werden können.

Mit ihm werden Pfarrer Dr. Gottfried Locher, Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, und Dr. Klará Tarr Cselovszky, Ökumenebeauftragte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn, der GEKE in den nächsten sechs Jahren vorstehen. Generalsekretär bleibt Bischof Dr. Michael Bünker aus Österreich. Dem alten Präsidium bestehend aus Dr. Thomas Wipf, Dr. Stephanie Dietrich und Dr. Michael Beintker wurde intensiv gedankt.

An Arbeit wird es dem neuen Rat, dem neuen Präsidium und der Geschäftsstelle nicht mangeln. Noch immer ist die GEKE relativ unbekannt in den Gemeinden unserer Landeskirchen. Die GEKE betrachtet die einzelnen Kirchen als Subjekte der Erklärung und Verwirklichung von Kirchengemeinschaft und bietet einen organisatorischen Rahmen. Dies soll in Zukunft auch durch den Ausbau von Internetforen (z.B. Plattform: Kirche im Aufbruch) gestärkt werden. Innovative Projekte sollen hier vorgestellt werden.

Geistliche und strukturelle Erneuerung

Gerade im Rahmen des Reformationsjubiläums wird die GEKE auf die europäische Dimension der Reformation aufmerksam machen. Dazu liegen bereits mehrere Ideen vor. Die geistliche und die strukturelle Erneuerung ist Thema für alle evangelischen Kirchen Europas, um der beginnenden Erosion entgegen zu treten.

Diese Erosion ist vor allem ein Phänomen der historisch gewachsenen Kirchen Europas. Delegierte der französischen und belgische Kirchen wiesen auf die expandierenden kleinen christlichen Gruppierungen neben den klassischen Pfingstgemeinden in ihren Ländern hin. Eine Beobachtung, die im Bereich der EKD in diesem Ausmaß noch nicht zu machen ist.

Dennoch hat die Vollversammlung auch hier die Analyse und die Auseinandersetzung mit diesen Gruppen bzw. die Aufnahme ökumenischer Dialoge auch mit Migrationsgemeinden in Auftrag gegeben. Auf Erfahrungen der „Churches' Commission for Migrants in Europe“ der Konferenz Europäischer Kirchen sowie die Erfahrungen im Miteinander mit Migrationsgemeinden, wie sie zur Zeit in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers gemacht werden, kann dabei zurückgegriffen werden. Aber auch die ökumenischen Dialoge

mit der römisch-katholischen Kirche und den orthodoxen Kirchen sollen fortgeführt bzw. verstärkt werden.

Großes theologisches Gewicht wird auf die Fortsetzung des Lehrgespräches zum Thema „Kirchengemeinschaft“ gelegt. Hierbei soll auf die Sichtbarkeit von Kirchengemeinschaft und die theologische Klärung der Verbindlichkeit in den Mitgliedskirchen besonders Augenmerk gelegt werden.



Das neue Präsidium wird entscheiden müssen, wo die nächste Vollversammlung stattfindet. Wittenberg – und dann schon im Jahr 2017 statt turnusgemäß 2018 war eine Idee. Wo auch immer das nächste Treffen stattfindet: es gilt in den nächsten Jahren die Arbeit der GEKE auch in den Ortsgemeinden bekannter zu machen.

Das neue Präsidium der GEKE. V.l.: Landesbischof Dr. Friedrich Weber (Deutschland), Pfarrer Dr. Klará Tarr Cselovszky (Ungarn) und Dr. Gottfried Locher (Schweiz). Foto: GEKE

Am 26. September 2012 nach gravierenden Flugverspätungen auf dem Florenzer Flughafen – einige mussten daher sogar mit der Bahn nach Deutschland zurückfahren – hatte die Stadt Florenz wieder etwa 200 Protestanten weniger, und das blaue-weiße GEKE-Banner neben dem Eingang des Convitto konnte abgenommen werden.

Internet-Links:

GEKE
www.leuenberg.eu

7. Vollversammlung der GEKE
www.cpce-assembly.eu

Ecclesia semper reformanda

Impulse von einer Studie der GEKE

Von Paul Benjamin Henke



Paul Benjamin Henke ist Pastor in der Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Matthias zu Jork. Von Januar bis Dezember 2009 war er als Sondervikar in der Wiener Geschäftsstelle der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) tätig. Er vertrat die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers beim GEKE-Konsultationsprozess "Ecclesia semper reformanda", zu der junge Ökumenikerinnen und Ökumeniker von 2009 bis 2011 zusammenkamen.

Kontakt: paul.henke@gmx.de

Ein persönlicher Zugang zum Thema Kirchenreform

Bereits in meiner Oberstufenzeit in Hildesheim, Ende der 90er Jahre, nahm ich die ersten Auswirkungen von Reformmaßnahmen innerhalb unserer hannoverschen Landeskirche wahr. Die Pfarrstelle meiner Heimatgemeinde sollte von zwei Stellen auf 1 ½ reduziert werden. Ich erinnere mich noch, wie rüstige Seniorinnen vom Gemeindegarten nachmittags eine Unterschriftenliste gegen die angestrebte Stellenreduzierung organisierten. Doch die Veränderung ließ sich nicht aufhalten. So begleitet mich das Thema „Kirchenreform“ seit meiner Schulzeit.

Das Aktenstück 98a der 23. Landessynode vom Herbst 2005 umfasst für unsere Landeskirche grundsätzliche Empfehlungen, wie sie den Herausforderungen der Zukunft gerecht werden will. In meinem gemeindlichen Alltag als Pastor zur Probe erlebe ich, dass das Thema „Kirchenreform“ polarisiert. Zahlreiche Pastoren/innen sowie engagierte Gemeindeglieder reagieren gereizt, wenn dieses Thema angesprochen wird. Andererseits sind sich alle Beteiligten im Klaren, dass angesichts des demographischen Wandels, des Mitgliederschwundes und der knapper werdenden Geldmittel sich die äußere Gestalt unserer Kirche wandeln wird und muss.

Dieser Artikel soll mit dazu beitragen, das Thema Kirchenreform und Erneuerung evangelischer Kirchen aus einer europäischen protestantischen Perspektive wahrzunehmen. Dazu will das Studiendokument

Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) vom September 2012 „Ecclesia semper reformanda: Reform und Erneuerung im Leben evangelischer Kirchen in Europa“ helfen. Diese Studie sammelt Erfahrungen europäischer Reformprozesse und bietet einen hermeneutischen Zugang zum Thema „Kirchenreform“.

Die GEKE

Nach meinem Zweiten Theologischen Examen im Dezember 2008 konnte ich als Sondervikar für ein Jahr in der Wiener Geschäftsstelle GEKE mitzuarbeiten. Die GEKE ist der Verbund der evangelischen Kirchen in Europa. 105 lutherische, methodistische, reformierte und unierte Kirchen aus über dreißig Ländern Europas und Südamerikas gehören dazu. Die GEKE vertritt damit insgesamt rund 50 Millionen Protestanten. Viele Mitgliedskirchen sind Minderheitskirchen, die unter teils schwierigen Bedingungen ihren Auftrag wahrnehmen. In einem sich verändernden Europa stärkt und vereint die GEKE die Stimmen der Protestanten gegenüber den politischen Institutionen in Europa.

Die GEKE verdankt sich der Leuenberger Konkordie aus dem Jahr 1973. Diese stellt fest: Kirchen dürfen unterschiedlich sein, solange sie auf dem Evangelium als gemeinsamer Basis beruhen. Die GEKE ist eine Kirchen- und Gottesdienstgemeinschaft. Die Kirchen feiern gemeinsam Gottesdienst und Abendmahl, sie anerkennen Taufe und Ordination. Sie tauschen sich über ihre liturgischen Traditionen aus. Und sie singen aus dem gemeinsamen

europäischen Gesangbuch der GEKE „Colours of Grace“. Seither darf ein lutherischer Pfarrer auf einer reformierten Kanzel predigen oder eine französische Pfarrerin eine Gemeinde in Deutschland leiten.

Die Studie „Ecclesia semper reformanda: Reform und Erneuerung im Leben evangelischer Kirchen in Europa“

Der Rat der GEKE beschloss 2009, eine Studie über die Kirchnerneuerung in Auftrag zu geben. Der erste Gedanke dieses Vorhabens war es, eine Bestandsaufnahme aller geplanten, laufenden oder kürzlich abgeschlossenen Prozesse vorzulegen. Dabei war es das Ziel, dass jede Kirche innerhalb der GEKE ihre eigene Arbeit mit den Überlegungen und Erfahrungen der anderen Kirchen in der Gemeinschaft in Beziehung setzen sollte. Als zweiter Gedanke kam hinzu, Gemeinsamkeiten bei den Ausgangspunkten sowie auch den Lösungen aufzuzeigen, jedoch auch Unterschiede festzustellen.

Der Studienprozess begann im Sommer 2009. Insgesamt 25 Reformdokumente erhielt das GEKE-Büro. Innerhalb dieser Stichprobe herrscht eine erhebliche Überrepräsentation von Mitgliedskirchen aus Westeuropa. Insgesamt nahmen 35 Personen an dem Studienprozess teil, Männer und Frauen zu gleichen Anteilen. Die Kooperation der Teilnehmenden wurde durch eine Internetplattform und durch Email-Austausch erleichtert. Ein sechsköpfiges Redaktionsteam und Prof.

Martin Friedrich von der GEKE-Geschäftsstelle erstellten das Gesamtdokument, das der GEKE-Vollversammlung in Florenz im September 2012 vorgelegt wurde.

Kapitel I gibt einen Einblick, welche Erwartungen und Erfahrungen jeweils vor Ort die Teilnehmenden der Studiengruppe mit dem Thema Kirchenreform und Erneuerung verbinden. Die Frage: „Was bedeutet für Sie Kirchenreform und Erneuerung“, beantworteten die meisten Befragten so: „Kirchnerneuerung ist etwas, das der Kirche widerfährt (äußere Faktoren: Modernisierung, Globalisierung, Säkularisierung etc.), aber auch Prozesse innerhalb der Kirche: Veränderungen in der Mitgliedschaft und Veränderungen in Liturgie, Spiritualität und allen anderen Praktiken und Aktivitäten.“ Hervorzuheben ist, dass viele Befragte mit den Reformen die Hoffnung verbinden, dass sich ihre Kirche wieder stärker an den christlichen Wurzeln orientieren möchte. Grundsätzlich ließ sich feststellen, dass in fast allen GEKE-Mitgliedskirchen Erneuerungen im gottesdienstlichen und organisatorischen Leben stattfinden.

Kapitel II befasst sich mit den offiziellen Prozessen, die von den Kirchen initiiert werden, und fragt, warum sie in Gang gesetzt wurden. Unter den Reformdokumenten ließen sich Papiere mit einem visionsorientierten von solchen mit einem problemorientierten Ansatz unterscheiden. Es ließ sich feststellen,



*Die Gruppe, die die GEKE-Studie „Ecclesia semper reformanda. Reform und Erneuerung im Leben evangelischer Kirchen in Europa“ erarbeitet hat, beim Abschlusstreffen im Oktober 2011 vor der Reformierten Hauptkirche im ungarischen Debrecen.
Foto: GEKE*

dass die Mehrheit der Reformdokumente mit einem problemorientierten Ansatz arbeitet. Die theologische Reflexion über das Wesen und die Bestimmung der Kirche wird vernachlässigt. Somit wird die Kirche auf ihren organisatorischen Aspekt eingeengt. Die Stärke visionsorientierter Herangehensweisen für Kirchenreformen aber ist, dass sie über aktuelle Probleme und Herausforderungen hinausdenken.

Kapitel III geht der Frage der Beziehung zwischen Gott, der Kirche und der Welt nach, einer grundlegenden ekklesiologischen Frage. Ziel dieses Kapitels ist es, eine konstruktive Neubewertung der Beziehung zwischen Kirche und Welt aufzuzeigen. Kirche und Welt sind untrennbar miteinander verbunden und bedürfen der heilenden Gnade Christi.

Kapitel IV wirft einen genaueren Blick auf zwei exemplarische Bereiche der Reform: Strukturen und Gottesdienst. Beide sind von besonderem Interesse, da sie als zwei unterschiedliche Wege gesehen werden, einen Reform- oder Erneuerungsprozess einzuleiten. In der Strukturfrage ist derzeit ein Verlangen nach Regionalisierung und gleichzeitig zur Zentralisierung zum Zwecke der Effizienz festzustellen. Dieses ist verbunden mit dem gleichzeitigen Wunsch nach Spezialisierung auf der lokalen Ebene, um spezifische Gruppen besser zu erreichen. Diese Zielrichtung kann aber zur Kappung der grundlegenden Verbindung traditioneller Kirchenmitglieder und ihrer Verwurzelung innerhalb der Ortsgemeinde führen. Spezialisierung und Zentralisierung könnten das Ende traditioneller Gemeindestrukturen und des Dienstes für die ganze Gemeinde bedeuten.

Bezüglich des Gottesdienstes lassen sich drei Weisen feststellen, in der die Reform des Gottesdienstes geschieht: Eine Forderung nach Vielfalt in der Liturgie, um verschiedene Zielgruppen innerhalb der Kirche anzusprechen; ein Ruf nach mehr Einheit, um einen größeren Erkennungswert der Gottesdienstfeier der Kirche zu ermöglichen; und ein Ruf nach einer vermischten Herangehensweise an den Gottesdienst, der alte und neue Elemente vereint: „So viel Altes wie notwendig bewahren – so viel Neues wie möglich wagen.“

Die Studie schließt mit einer Reihe von Empfehlungen an die Mitgliedskirchen, die die Zukunft von Reform- und Erneuerungsprozessen in den evangelischen Kirchen Europas

betreffen. Sie werden als mögliche Hilfen für die anstehende Reflexion über Kirchenreformen angeboten. Ein offensichtliches Fazit ist, dass Kirchen bei ihrer Erneuerung (Reform) genau auf den unmittelbaren Kontext, in dem sie stattfinden, achten müssen (Volkskirche bzw. Minderheitskirche). Die Studie versucht, eine kontinuierliche Diskussion und Reflexion anzuregen über die zukünftige Form der Kirche: wie wir gemeinsam in die Zukunft gehen und wie ein Lernen aus unseren jeweiligen Erfahrungen zu ermöglichen ist.

"Metanoia" als hermeneutischer Leitbegriff

Die Studiengruppe entwickelte den Begriff der "metanoia" als einen hermeneutischen Leitbegriff. Kirchenreform und Erneuerung sind als Umkehr zu verstehen: Als Christ/in und als Kirche Gottes ist dem Aufruf zu folgen, sich zu erneuern. Reform und Erneuerung ist nicht einfach eine Frage der Reaktion auf drängende kontextuelle Veränderungen oder des Suchens neuer Zukunftsvisionen sein, sondern Folge des Hörens auf die Stimme des lebendigen Gottes.

Inhaltlich hat mir die Teilnahme an diesem Prozess geholfen, mich differenzierter und auch kritischer mit dem Thema „Kirchenreform“ auseinanderzusetzen. Auch anderen wünsche ich bei der Lektüre der Studie die Erfahrung, dass sie durch die zahlreichen positiven Beispiele aus den GEKE-Mitgliedskirchen motiviert werden, mit Mut und neuen Ideen, Zeitgenossen für unsere evangelischen Kirchen zu gewinnen. Gott wird seine Kirche immer wieder erneuern.

„Leidenschaftlich engagiert für die Kirche und die Welt“

Von Anna-Maria Klassen

Anna-Maria Klassen, Promoventin im Fach Systematische Theologie in Göttingen und Repetentin am dortigen Evangelischen Studienhaus, ist seit 2010 Mitglied im Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB) und arbeitet in den Ausschüssen für Theologie und Ökumene und für Kommunikation und Fundraising. Im Gremium Leitender AmtsträgerInnen des LWB (geschäftsführender Ausschuss) vertritt sie die jungen Ratsmitglieder. Sie ist Mitglied der Koordinationsgruppe Konfessionsökumene der Evangelisch-lutherischen Landeskirche.



Kontakt: amh.klassen@yahoo.de

“We shall overcome, we shall overcome, we shall overcome some day-ay-ay-ay, oh deep in my heart, I do believe, we shall overcome some day“, singe ich aus lautem Hals inmitten einer buntgemischten Gruppe von Menschen. Ich weiß nicht, ob ich daran glauben kann, dass wir eines Tages Hass, Gier, Ungerechtigkeit, Gewalt überwinden werden, Hand in Hand gehen, in Frieden leben, alle frei sein werden. Und trotzdem, wenn ich den Blick über die über 100 verschiedenen zuversichtlichen Gesichter im Saal streifen lasse, dann fasse ich Mut. Ich bin auf der Ratstagung des LWB in Bogotá, Kolumbien.

Über den Weg, der den LWB von einem Kirchenbund immer weiter zu einer weltweiten Kirchengemeinschaft führt, möchte ich hier berichten: Ich beginne bei der Erfahrung von Gemeinschaft und leidenschaftlichem Engagement für die Welt auf der Ratstagung in Kolumbien. Daran anschließend werde ich das Selbstverständnis des LWB skizzieren. Die Kirchengemeinschaft des LWB zu vertiefen und das Engagement für die Welt sinnvoll zu gestalten, das geht nur mit einer gut funktionierenden Struktur. Die Grundlage für eine aus dem Selbstverständnis erwachsende und effektive Arbeit und Umstrukturierung des LWB ist formuliert in einem Strategiepapier

für die Jahre von 2012-2017, aus dem ich hier wesentliche Aspekte darstelle.

Vision des LWB

Befreit durch Gottes Gnade,
eine Gemeinschaft in Christus,
die gemeinsam lebt und arbeitet
für eine gerechte, friedliche und versöhnte Welt.

Gemeinschaft feiern

„Gemeinsam für eine gerechte, friedliche und versöhnte Welt“ – unter diesem Motto traf sich der Rat des LWB im vergangenen Juni in Bogotá, Kolumbien, diskutierte, arbeitete und betete. Der Rat besteht aus 49 Mitgliedern und hat 22 BeraterInnen. Viele BeobachterInnen, aus der Ökumene, aus Entwicklungshilfeorganisationen, aus der gastgebenden Kirche, nahmen an der Ratstagung teil. Insgesamt waren wir in diesem Jahr ungefähr 150 Leute, die aus aller Welt zusammengekommen sind. Unsere Aufgabe ist es, einmal pro Jahr den Rahmen der Arbeit des LWB abzustecken. Dafür arbeiten wir in unterschiedlichen Ausschüssen.



Titelseite der LWB-Strategie 2012-2017. Quelle: siehe Links.

Außerdem feiern wir das Geschenk unserer weltweiten Gemeinschaft über Sprachen und kulturelle Grenzen hinweg in Gottesdiensten, in denen wir gemeinsam beten und das Abendmahl miteinander teilen. Trotz aller Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten gemeinsam am Tisch des Herren zusammenzukommen, ist für mich die intensivste Erfahrung von Einheit.

Die Ratstagungen sind darüberhinaus geprägt durch Begegnungen und Gespräche mit lutherischen Christen aus aller Welt. Über den eigenen Tellerrand hinausschauen, Eindrücke aus anderen Kulturen sammeln, sich selbst und seine eigenen Meinungen relativieren, so kann ich das beschreiben, was ich aus diesen Gesprächen mitnehme.

Engagiert für Gerechtigkeit und Frieden

„Gemeinsam für eine gerechte, friedliche und versöhnte Welt“ – dieses Motto bewegte uns dieses Jahr eine Woche lang in Kolumbien, einem Land, das von Ungerechtigkeit und bewaffnetem Konflikt gezeichnet ist. Die kleine gastgebende Kirche (Iglesia Evangélica Luterana de Colombia) empfing uns warmherzig und zeigte uns verschiedene Seiten von Bogotá.

Auf einem Ausflug konnten wir die Stadt und das lateinamerikanische Lebensgefühl erkunden. Aber vor allem Besuche in Hilfsprojekten des LWB-Weltdienstes und in lokalen Gemeinden prägten unser Bild. Ein Podiumsgespräch über die politische Situation im Land mit Vertretern aus verschiedenen Projekten, aus der Friedensarbeit und aus dem politischen Widerstand brachte uns eindrücklich den bitteren Ernst der politischen Situation nahe. Deutlich wurde die Begrenztheit und gleichzeitig die Alternativlosigkeit der Arbeit für Frieden und Gerechtigkeit in diesem Land.

Mit unserer Ratstagung wollten wir ein Zeichen setzen, dass der LWB seiner kleinen Mitgliedskirche in Kolumbien und den Unterdrückten zur Seite steht und für eine gerechte, friedliche und versöhnte Welt arbeiten will. Der Rat verabschiedete insgesamt sieben Resolutionen und Public Statements, mit denen wichtige Anwaltschaftsarbeit für politische, ökonomische und ökologische Brandherde auf der ganzen Welt geleistet wurde.



Pfarrer John Rojas, Pastor der San Lucas Gemeinde in Bogotá, und Bischöfin Dr. Antje Jackelén, Schwedische Kirche, feiern das Abendmahl im Sonntagsgottesdienst der San Lucas Gemeinde. Foto: LWFIMilton Blanco

Die Vision des LWB

„Gemeinsam für eine gerechte, friedliche und versöhnte Welt“ – dieses Motto ist Teil unserer Vision¹, die uns auf dem gemeinsamen Weg von der Vollversammlung 2010 in Stuttgart bis zum Reformationsjubiläum 2017 begleitet. Sie spiegelt sich sowohl im Charakter der Ratstagungen wider, als auch in der gesamten Arbeit des LWB. Unsere Kirchengemeinschaft in Taufe, Evangeli-

den Ratsmitgliedern alle Mitgliedskirchen und Partnerorganisationen des LWB.

Lutherisch sein

Die Strategie reflektiert in einem ersten Teil die Identität des LWB und seiner Mitgliedskirchen, die die Basis für die Zusammenarbeit und das Engagement in der Welt ist: Was bedeutet es, lutherisch zu sein? Lutherisch sein – so heißt es im Strategiepapier – ist:



Generalsekretär Martin Junge, Vizepräsidentin der Region Asien Eun-Hae Kwon, junges Ratsmitglied, und Präsident Munib Younan leiten und moderieren eine Plenumsitzung des Rates. Foto: LWF/Milton Blanco

umsverkündigung und Abendmahl ist die Gabe der Rechtfertigung, aus der wir Kraft schöpfen. Diese Gemeinschaft soll nicht nur im gottesdienstlichen Vollzug sichtbar sein, sondern auch in dem füreinander Eintreten und miteinander auf dem Weg Sein der verschiedenen Mitgliedskirchen des LWB. Aus dieser Gnade heraus arbeiten wir gemeinsam für Gerechtigkeit und Frieden, setzen uns für die Integrität der Schöpfung ein und verkündigen die frohe Botschaft: Gott will uns mit sich und miteinander versöhnen.

Im vergangenen Jahr erarbeitete der LWB in einem breiten, partizipatorisch angelegten Prozess eine Arbeitsstrategie für die Zeit bis 2017, die dem in unserer Vision formulierten Leitbild entspricht. In die Entwicklung dieser Strategie mit eingeschlossen waren neben

evangelisch sein, sakramental sein, diakonisch sein, konfessionell sein, ökumenisch sein.² Mit diesen fünf Attributen werden verschiedene Akzente im lutherischen Selbstverständnis gesetzt.

Dieses fußt zuerst auf der Verkündigung des Evangeliums der Rechtfertigung und der Gemeinschaft in Wort und Sakrament. Aber bei Selbstgenügsamkeit bleibt die Beschreibung nicht stehen, zum Lutherischen gehören wesentlich der Dienst an Welt und Schöpfung. Auch wenn die Konfessionalität, die sich aus den lutherischen Bekenntnisschriften herleitet, ein integraler Bestandteil des lutherischen Selbstverständnisses ist, so versteht sich doch der LWB wesentlich als ökumenisch. Er sieht es als seine Aufgabe an, die Einheit der Christen zu fördern und sich zusammen mit anderen Glaubensge-

¹ LWB-Strategie 2012-2017, 9

² LWB-Strategie 2012-2017, 8.



OLKR Rainer Kiefer, Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, stellt den Bericht aus dem Ausschuss für Kommunikation und Fundraising im Plenum vor. Foto: LWF/Edwin Mendivelso

meinschaften für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung in der Welt einzusetzen. Diese Offenheit ist begründet im Selbstverständnis der Kirchengemeinschaft als *ecclesia semper reformanda*: Die lutherische Tradition ist durch das eigene Selbstverständnis aufgerufen, dynamisch, selbstkritisch und offen für die Zukunft zu sein.³

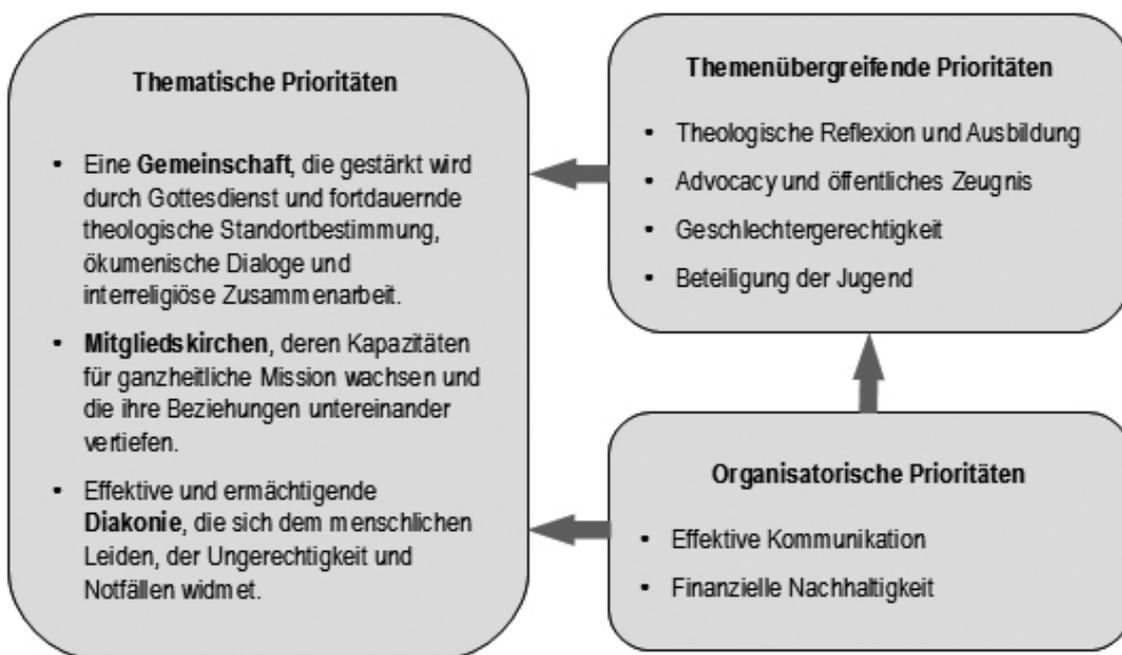
Aus gemeinsamen Werten leben

Aus dieser Identitätsbeschreibung heraus, die Auftrag und Verantwortung des LWB wesentlich mit einschließt, setzt sich der LWB Werte für seine Arbeit. Das Engagement für die Welt wird begründet in den Werten der Würde und Gerechtigkeit, des Mitgefühls und Engagements. Der LWB verpflichtet sich in seiner Arbeit auf die gegenseitige Achtung und Anerkennung der kulturellen und theologischen Vielfalt der verschiedenen Mitgliedskirchen. Er ist bestrebt, Menschen beider Geschlechter, Menschen jeden Alters und Menschen mit Behinderungen in die Arbeits- und Entscheidungsprozesse zu integrieren. Die Prozesse sollen transparent und im Bewusstsein der Verantwortung ablaufen.⁴

Was heißt das konkret?

Wie das Selbstverständnis des LWB in die Praxis umgesetzt werden kann, wird in einem strategischen Rahmenprogramm reflektiert. Hier werden entsprechend der Vision und des lutherischen Selbstverständnisses drei thematische Bereiche ausgemacht, die durch vier themenübergreifende und zwei organisatorische Prioritäten ergänzt werden (siehe Schaubild unten).

Dem folgt seit letztem Jahr ein Prozess der Umstrukturierung sowohl der Organisation des Gemeinschaftsbüros in Genf als auch der Leitungsgremien des LWB (So werden Kenner bemerken, dass die Anzahl und Bezeichnungen der Ausschüsse des Rates sich geändert haben). Organisatorische Kernziele sind die finanzielle Nachhaltigkeit und die effektive Kommunikation.



³ Ebd.

⁴ LWB-Strategie 2012-2017, 10.

Kommunikationskonzept

Was ist der LWB? Stellt man die Frage in den Mauern der theologischen Fakultät oder im Pfarrkonvent, stößt man selbst dort manchmal auf Unkenntnis. Das soll sich durch ein **Kommunikationskonzept**, das der Rat im Juni verabschiedet hat, grundlegend ändern: Ein neues Logo, eine neue Website, eine einheitliche visuelle Identität für alle Arbeitsbereiche, Präsenz in den Social Media, adressatenbezogenes Informations- und Arbeitsmaterial, verbesserte Kommunikation zwischen den verschiedenen Abteilungen, stärkere Nutzung der Möglichkeiten der virtuellen Kommunikation, neue Kommunikationskanäle zwischen Büro und Mitgliedskirchen sollen die größere Sichtbarkeit des LWB für seine Mitgliedskirchen und die Öffentlichkeit befördern.

Effektive und ermächtigende Diakonie

Die **diakonische Arbeit des LWB** bleibt mit der Abteilung für Weltdienst nach wie vor der größte und sichtbarste Arbeitsbereich des LWB. In 32 Ländern leistet der LWB in enger Zusammenarbeit mit der ACT-Alliance, einer weltweite Verbindung von kirchlichen Entwicklungshilfeorganisationen, Entwicklungs- und Nothilfe. Prioritäten sind die Katastrophenvorsorge und -hilfe, die Ermöglichung einer nachhaltigen Entwicklung mit ganzheitlichen Ansätzen, die Bekämpfung von HIV/Aids, die Förderung von Frieden, Versöhnung und Menschenrechten, der Einsatz für Geschlechtergerechtigkeit und der Umweltschutz. In Zukunft soll hier ein stärkerer Akzent auf die Zusammenarbeit mit der ACT-Alliance und die Unterstützung von und Zusammenarbeit mit lokalen diakonischen Projekten der Mitgliedskirchen gelegt werden.⁵

Sich theologisch verständigen

Ein Schwerpunkt wird – thematisch wie themenübergreifend – auf die **theologische, ökumenische und interreligiöse Selbstverortung der Kirchengemeinschaft** gelegt. Die wohl größte strukturelle Neuerung ist die Zusammenführung der theologischen Arbeit, der Arbeit für Geschlechtergerechtigkeit, der Anwaltschaftsarbeit und die Pflege ökumenischer und interreligiöser Beziehungen in der **Abteilung für Theologie und öffentliches Zeugnis**. Hiermit wird deutlich gemacht: Unser Auftritt in der Öffentlichkeit und Einsatz für die Menschenrechte liegt in unserem theologischen Selbstverständnis begründet. Die Inklusivität ist nicht nur eine

organisatorische, sondern eine zutiefst theologische Frage nach Ermöglichung kirchlicher Gemeinschaft. Die Partizipation von Frauen in kirchlichen Entscheidungsprozessen und die Frauenordination bleiben nach wie vor wichtige Fragen in der Zusammenarbeit mit den Mitgliedskirchen.

Das Verständnis des LWB als *Kirchengemeinschaft* zu vertiefen ist so eine der Hauptaufgaben. Ein Beispiel für die Umsetzung sei hier genannt: Die Diskussionen über theologische und ethische Themen führen auf den Tagungen des LWB meist auf eine Frage hinaus: Was bedeutet die Bibel für uns? Wie lesen wir sie? Mit dem oft so einfach erscheinenden lutherischen Schlagwort *sola scriptura* ist die Frage nicht gelöst: An dieser Stelle tun sich sehr unterschiedliche Verständnisse auf, die an die theologische und glaubensmäßige Substanz gehen. Für mich selbst war eine Gesprächsrunde mit jungen AfrikanerInnen und AsiatInnen über Frauenordination, bei der jede vertretene Meinung mit – dann gegeneinander stehenden – Schriftzitate begründet werden konnte, ein einschneidendes Erlebnis. Der Ausschuss für Theologie und Ökumene reagiert auf die Frage nach einer gemeinsamen Basis für die Interpretation der Bibel mit einer über mehrere Jahre angelegten Verständigung über Schrifthermeneutik. Auch der Vorschlag, auf allen LWB-Tagungen in Kleingruppen gemeinsam die Bibel zu lesen, entspringt aus diesen Fragen.

Ein weiteres Beispiel für die theologische Arbeit ist das LWB-Zentrum in Wittenberg, das zweimal im Jahr internationale theologische Seminare für PfarrerInnen aus allen LWB Mitgliedskirchen anbietet. Hier werden gemeinsam Luthertexte gelesen und von den verschiedenen Kontexten her, aus denen die Teilnehmenden kommen, reflektiert. Zwei Wochen lang leben und arbeiten die Teilnehmenden zusammen. Sie lernen nicht nur Menschen und theologische Ansätze und Herausforderungen aus anderen Teilen der Welt kennen, sondern reflektieren neu über die eigenen mitgebrachten Voraussetzungen, unter denen sie Theologie treiben.

Reale und virtuelle Begegnungen ermöglichen

Zum anderen soll das Verständnis, eine Kirchengemeinschaft zu sein durch die Stärkung der **Beziehung zwischen den Mitgliedskirchen** vertieft werden. Die Zeit zwischen

⁵ LWB-Strategie 2012-2017, 24f.



Die beiden Ratsmitglieder der hannoverschen Landeskirche, Rainer Kiefer und Anna-Maria Klassen.
Foto: LWBIM. Haas

den Vollversammlungen, an denen aus jeder Mitgliedskirche Delegierte gesendet werden, ist lang, und manchmal hat es den Anschein, dass sich das gemeinsame Leben und Arbeiten des LWB auf die Ratstagungen beschränkt. Um das Bewusstsein weltweiter lutherischer Gemeinschaft zu stärken, wird an breiteren Partizipations- und Identifikationsmöglichkeiten gearbeitet.

Begegnungen zwischen den Kirchen werden ermöglicht durch eine verstärkte Arbeit in den sieben LWB-Regionen. Jährlich stattfindende, regionale Konferenzen mit Teilnehmenden aus allen entsprechenden Mitgliedskirchen sollen zukünftig in unserer Region Europa zum Austausch über aktuelle Themen des LWB dienen.

Auf globaler Ebene soll zusätzlich zu den „realen“ Tagungen zunehmend mit virtuellen Konferenzen gearbeitet werden. Diese tagen in Echtzeit im Internet: Videos mit Impulsreferaten, Bibelarbeiten, Themen-Chats und sogenannte Webinars (Seminare im Web) bringen Menschen aus aller Welt einen Tag lang zusammen. Am Pilotprojekt solch einer Konferenz nahmen im vergangenen Frühjahr 400 Menschen aus 52 Ländern teil und arbeiteten und diskutierten über das Thema „Ökologisch & Gerecht“.

Auch, wenn man gegenüber der Kommunikation mit digitalen Medien skeptisch sein kann und das Gespräch im direkten Gegenüber am meisten schätzt, so sind virtuelle Konferenzen eine hervorragende Gelegenheit, mit relativ wenig finanziellem Aufwand Menschen aus allen Ecken der Erde miteinander ins Gespräch zu bringen und so die Partizipation an den Diskussionsprozessen zu optimieren. Ich habe selbst von zu Hause aus teilgenommen und hatte am Ende des Tages das Gefühl, auf einer echten Konferenz gewesen zu sein.

Die Jugend – Gegenwart des LWB

Die themenübergreifende Priorität „**Be- teiligung der Jugend**“ (junge Erwachsene unter 30) ist mir als jungem Ratsmitglied natürlich sehr wichtig. Auf der vergangenen



Ratstagung wurde sehr deutlich: Die jungen Mitglieder sind nicht die Zukunft, sondern bestimmen mit die Gegenwart des LWB. Die Quote von 20%, die für alle LWB-Gremien gilt, bleibt nicht nur bloße Zahl: Die Region Asien hat eine junge Vizepräsidentin, zwei junge Erwachsene haben auf der Ratstagung Ausschüsse geleitet, im Plenum beteiligten sich die jungen Ratsmitglieder rege, einige sehr qualifizierte junge BeraterInnen stehen uns Ratsmitgliedern zur Seite.

Junge Menschen sollen in die Feier des Reformationsjubiläums durch ein Young Reformers Network eingebunden werden. Leadership Trainings sollen junge Erwachsene zu leitenden Aufgaben in ihren Mitgliedskirchen befähigen. Junge Delegierte werden auf die Abläufe und Themen jeder Ratstagung und Vollversammlung gesondert vorbereitet. Möglichkeiten für Praktika in den verschiedenen Abteilungen des LWB sollen vermehrt geschaffen werden. Diese ausgewogene Partizipation soll auch Stück für Stück in den Mitgliedskirchen realisiert werden.

Der LWB und unsere Kirche

Welche Rolle spielen die Erneuerungsprozesse des LWB für unsere Kirche? Diese Frage ist für mich spontan meist nicht leicht zu beantworten – vielleicht liegt es aber auch auf der Hand: Die Vertiefung des Gemein-

schaftsbewusstseins innerhalb des LWB kann sich nicht nur auf dem Papier und auf den Leitungsebenen abspielen. Gemeinschaft entsteht erst, indem sie an der Basis erfahrbar ist.

Ich sehe verschiedene Möglichkeiten: Zum einen kann man sich als Mitgliedskirche und -gemeinde des LWB die, wie ich finde, starke Vision zueigen machen und versuchen das eigene Leben und Arbeiten im Bewusstsein der gesetzten Werte zu gestalten. Wie sieht es zum Beispiel aus mit der ausgewogenen, aktiven Beteiligung aller Geschlechter und Generationen in den Entscheidungsgremien? Gehört diakonisches Engagement wesentlich zu unserem Selbstverständnis oder ist es nur einer von vielen Töpfen, in die Geld gewor-

Ausschüsse im Rat des LWB

- Program Committee for Mission and Development
- Program Committee for World Service
- Program Committee for Theology and Ecumenical Relations
- Program Committee for Advocacy and Public Voice
- Standing Committee for Communication and Fundraising
- Standing Committee for Membership and Constitution



Der LWB-Rat bei seinem Treffen vom 15. bis 20. Juni 2012 in Bogotá, Kolumbien, unter dem Thema „Gemeinsam für eine gerechte, friedliche und veröhnte Welt“. Foto: LWF/Edwin Mendivelso

fen wird, um unser Gewissen zu beruhigen? Gestalten wir unsere Arbeit transparent und im Bewusstsein der Verantwortung für die Zukunft, also nachhaltig in jeder Hinsicht?

Zum anderen kann man versuchen das Verständnis, in einer globalen Gemeinschaft zu stehen, also den „Blick über den Teller- rand“, zu fördern. Kontakte, Netzwerke, Partizipationsmöglichkeiten können genutzt werden. Wie wäre es beispielsweise, mit einer Gemeindegruppe an einer virtuellen Konferenz des LWB teilzunehmen? Können Publikationen und Arbeitshilfen des LWB für die persönliche Reflexion genutzt und für das Gemeindeleben fruchtbar gemacht werden? Wäre es nicht äußerst inspirierend, sich mit anderen Pfarrpersonen aus aller Welt bei einem der internationalen theologischen Seminare in Wittenberg auszutauschen?

Um noch einmal zum Anfang zurückzukehren: Weltweite Gemeinschaft ist auch für die Kirche vor Ort bereichernd. Sie bedeutet nicht nur gegenseitige Unterstützung, sondern Horizonterweiterung: die anderen und sich selbst immer besser zu verstehen. Sie bedeutet gemeinsam Gottesdienst zu feiern: Es gibt über alle Unterschiede hinweg ein starkes Band, das uns vereint. Sie bedeutet, gemeinsam zu sehen, wo unsere Hilfe gebraucht wird, und uns mit versammelten Kräften für etwas einsetzen zu können. Wir stehen mit unserem Glauben und unseren Visionen für diese Welt nicht allein da, sondern können mit vielen anderen zusammen Hand in Hand gehen und singen: „We are not afraid TODAY, oh deep in my heart I do believe, we shall overcome some day.“

Internet-Links:

Ratstagung des LWB 2012 mit Pressemitteilungen und Dokumenten:

<http://blogs.lutheranworld.org/wordpress/council2012>

Die Vollversion der Strategie auf Deutsch:

www.lutheranworld.org/lwf/wp-content/uploads/2011/08/LWF-Strategy-2012_2017-DE-low.pdf

Website der virtuellen Konferenz „Ökologisch&Gerecht“:

lwfconference.org

Website der LWB-Jugend:

www.lwfyouth.org

LWB-Zentrum Wittenberg:

www.lwb-zentrum-wittenberg.de

ACT-Alliance:

www.actalliance.org



*Junge LWB-Ratsmitglieder, Berater und Jugendliche aus der gastgebenden Kirche. Von links nach rechts: Anna-Maria (Deutschland), Elijah (Liberia), Joseph (USA), Liria (Kolumbien), Mikka (USA), Daan (Niederlande), Brunha (Madagaskar).
Foto: ELCA/IM. McCracken*

„Glauben leben – vielfältig, international, interkulturell“

Tagung 1.-3. März 2012 in Loccum

Von Lars-Torsten Nolte und Dirk Stelter



Lars-Torsten Nolte (lks), Arbeitsfeld Migration und Integration im Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, und Pastor Dirk Stelter (rts), Arbeitsfeld Ökumene, verantworten das 2011 begonnene Projekt „Gemeinden anderer Sprache und Herkunft als ekklesiologisch-ökumenische Herausforderung für die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers“.



Das globale Christentum ist in Niedersachsen angekommen

Christsein in Niedersachsen heute heißt nicht mehr automatisch, von einer Kirchturmglöcke in den Gottesdienst gerufen zu werden, mit Blick auf den sorgfältig gestalteten Altar oder Abendmahlstisch deutschsprachige Kirchenlieder zu singen und einer deutschen Predigt zu lauschen. Christinnen und Christen kommen in unserem Bundesland auch ohne Glockengeläut zum Gottesdienst zusammen – zum Beispiel in einem von Neonröhren beleuchteten Raum eines Gewerbegebiets; sie preisen Gott in vielen verschiedenen Sprachen. Christenmenschen

aus vielen Ländern leben heute in unserem Land, ihre Kulturen der Frömmigkeit und ihre theologischen Prägungen haben sie mitgebracht. Das globale Christentum ist in Niedersachsen angekommen.

Diese neue christliche Vielfalt ist eine Herausforderung für die einheimischen Kirchen mit langer Tradition wie die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers. Es ist in erster Linie eine ökumenische Herausforderung, denn sowohl die Menschen in den schon lange hier bestehenden Kirchen als auch die in den zugewanderten Gemeinden sind Glieder an dem *einen* Leib Christi.



Bei der Tagung 1.-3.3.2012 in Loccum. Foto: Anna-Christina Petermann



Bei der Tagung
1.-3.3.2012 in Loccum.
Foto: Anna-Christina
Petermann

Um im Kreise einheimischer und zugewanderter Fachleute und Interessierter Impulse dafür zu geben, wie das Miteinander zwischen landeskirchlichen und Migrationsgemeinden weiterentwickelt werden kann und wie die Anfragen an das Eigene, die sich durch die Begegnung mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft stellen, sinnvoll bearbeitet werden können, veranstalteten das Haus kirchlicher Dienste und das Landeskirchenamt der hannoverschen Landeskirche zusammen mit der Evangelischen Akademie Loccum vom 1. bis 3. März 2012 eine Tagung zum Thema „Glauben leben – vielfältig, international, interkulturell. Migrationsgemeinden und deutsche Gemeinden auf dem Weg“. Die Tagung sollte gleichzeitig die erste Phase des Projekts „Gemeinden anderer Sprache und Herkunft als ekklesiologisch-ökumenische Herausforderung für die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers“ auswerten und Anregungen für die zweite Phase geben.

Die faktische Heterogenität der europäischen Gesellschaften anerkennen

Doris Peschke, Generalsekretärin der Kommission der Kirchen für Migranten in Europa, Brüssel, beschrieb Migration als ein vielschichtiges und dynamisches Phänomen: Migration heute ist regional, temporär und weiblich. Sie fordert das Selbstverständnis sowohl der Zugewanderten als auch derjenigen, die bereits im Zuwanderungsland leben, heraus. Aufgabe der Kirche ist es, einerseits darauf hinzuwirken, dass die faktische

Heterogenität der Gesellschaften in Europa anerkannt und als „Einheit in Vielfalt“ gestaltet wird, und andererseits Teilhabe von Migrantinnen und Migranten im Raum der Kirchen zu realisieren.

Das Evangelium ist transkulturell

Dr. John Flett, Professor an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal, setzt bei der neutestamentlich begründeten These an, dass der Kirche kulturelle Vielfalt wesentlich ist. Mit der Entscheidung des Apostelkonzils in Jerusalem, dass Christwerden nicht durch Proselytismus, sondern durch Konversion geschieht, somit zwei Kulturen – jüdische und hellenistische – in der *einen* Gemeinde ihre Berechtigung haben, ist eine Gestalt von Kirche grundgelegt, die das Evangelium von Jesus Christus nicht an eine bestimmte Religionskultur bindet, sondern ihre historische Kontinuität im missionarischen Überschreiten kultureller Grenzen findet.

Insofern sich dieses Verständnis von Kirche mit den „New Perspectives on Paul“ verbindet und die Torah primär in ihrer sozialen Funktion im Blick auf Identität und Grenze interpretiert, tut sich ein Konflikt zur klassischen lutherischen Rechtfertigungslehre auf. Gleichzeitig wendet sich ein solches Konzept von Kirche gegen die der westliche Theologie innewohnende Dominanz, die sich unter anderem in Abwertung der Kirchen des globalen Südens und aus der ihnen stammenden Migrationsgemeinden äußert. Diese Kritik allerdings wird von Teilen der westlichen Theologie dadurch domestiziert, dass sie sich als legitime Erbin von „nicht Jude noch Grieche“ (Gal 3,28) inszeniert und hieraus das Privileg ableitet, ihre spezifische Kultur – mit Berufung auf die Weiterführung des in der Alten Kirche aufgenommenen hellenistischen Universalismus – als universales Wesen des Christentums zu behaupten.

Angesichts des Dilemmas, dass dadurch, dass jede christliche Tradition die Kontinuität zu Gal 3,28 für sich reklamiert, dessen kritische und befreiende Kraft neutralisiert werden kann, plädierte Flett für eine christologische Lösung: Sich mit unseren Geschichten in die Geschichte Jesu Christi hineinnehmen zu lassen, birgt das Potential, die Abgeschlossenheit partikularer kultureller und semantischer Systeme aufzubrechen und vermittelnd die zwischen ihnen bestehenden Spannungen auszuhalten.

Deutschland braucht Missionare aus dem Ausland

Die Bedeutung der Migrationsgemeinden dafür, Zugewanderte in ihrer Identität zu stärken und zu fördern, hob **Peter S. Mansaray**, Pastor im African Church Council Hamburg, hervor, wies aber auch auf die Gefahr der Isolation. Viele dieser Gemeinden mit Gliedern aus dem globalen Süden sehen Deutschland als Missionsgebiet. Insbesondere durch die Suche nach Gottesdiensträumen sind Migrationsgemeinden in Kontakt mit landeskirchlichen Gemeinden gekommen.

In den vergangenen Jahren ist ein Weg begonnen worden, aus dem oberflächlichen und hierarchischen Vermieter-Mieter-Verhältnis herauszutreten, Vorurteile zu überwinden, einander kennenzulernen und zu unterstützen. Der Weg verlangt beiden Seiten viel ab: „Die deutschen Kirchen müssen begreifen, dass Deutschland kein christliches Land mehr ist und Missionare aus dem Ausland braucht – selbst wenn sie nicht eingeladen wurden. Migrantengemeinden müssen lernen, dass sie nur dann effektiv evangelisieren können, wenn sie ihre Botschaft und ihr Gemeindeleben kontextualisieren.“

Christlichen Zuwanderern Teilhabe an der Kirche ermöglichen

Aus landeskirchlicher Perspektive diagnostizierte Pastorin **Martina Severin-Kaiser**, Ökumenebeauftragte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, Hamburg, eine zwiespältige Mischung aus Nähe und Distanz: „Wir begegnen in diesen Gemeinden keiner anderen Religion, sondern den Nachfahren eines Christentums, das in vielen Fällen erst durch europäische Vermittlung in den jeweiligen Heimatländern entstanden ist. Oft ist allerdings zu beobachten, dass die gemeinsame christliche Identität nicht dazu befähigt, die kulturellen und sozialen Unterschiede zwischen einheimischen und zugewanderten Gemeinden zu überbrücken.“

Als Ziele formulierte sie für die Landeskirchen, eigene kulturelle Prägungen, die zur Abschottung führen, („deutscher Kulturverein“) zu korrigieren, das berechtigte Bedürfnis nach Beheimatung mit der notwendigen Öffnung für die ökumenische Dimension der Präsenz des globalen Christentums in Deutschland auszubalancieren und den zugewanderten Christinnen und Christen Teilhabe an Gesellschaft und Kirche zu ermöglichen. Sie erläuterte das in Abstimmung mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Hamburg und dem African Christian Council

Hamburg erarbeitete Prozedere zur Vergabe von Gemeinderäumen in etablierten Kirchen an Migrationsgemeinden und forderte „Neulandbegeher und Reiseführer“, die sich in Landeskirche wie in Gemeinden anderer Sprache und Herkunft auskennen.

Migrationsgemeinden stützen die Zugewanderten

Mit Rekurs auf indonesische Gemeinden betonte **Asigor Sitanggang**, Pastor der indonesischen Gemeinde in Göttingen, den hohen Wert von Migrationsgemeinden bei der Bewältigung der verschiedenen Phasen des Einlebens in eine neue Kultur, bei der Begleitung der Zugewanderten, die schon lange in Deutschland leben, und bei der Unterstützung der zweiten Generation. Besonders gut gelingt dies in den Migrationsgemeinden, die mehrere Konfessionen des Herkunftslandes vereinen und in Beziehung zu traditionellen deutschen Gemeinden stehen.



Interkulturelle Gottesdienste

Am Beispiel der Entstehung, der Organisation und der Struktur des Internationalen Gospelgottesdienstes in Hamburg führte Prof. **Dr. Werner Kahl**, Studienleiter an der Missionsakademie Hamburg, aus, wie ein Gottesdienst, bei dem sowohl die leitenden Personen als auch die Teilnehmenden aus unterschiedliche Gegenden der Welt kommen und Inhalte wie Formen hierauf abgestimmt sind, in einer deutschen Stadt eine internationale ökumenische Gemeinde mit verschiedenen Aktivitäten hervorbringen kann. Die Realität der globalen Migrationsbewegung aufnehmend ist der Internationale Gospelgottesdienst „kirchlicher Ausdruck, Gestaltungsversuch und Katalysator von interkulturellen Begegnungen und transkulturellen Prozessen“. In

*Begegnung bei der Tagung
1.-3.3.2012 in Loccum.
Foto: Anna-Christina
Petermann*

ihm werden „kulturelle und konfessionelle Verschiedenheiten im Bewusstsein der grundsätzlichen Zusammengehörigkeit als Segen Gottes zelebriert“.

Exemplarisch für interkulturelle ökumenische Gottesdienste im Bereich der hannoverschen Landeskirche stellte zum Einen **Elke Reichardt**, Pastorin in der evangelisch-lutherischen Christopherus-Gemeinde Göttingen, die Internationalen Gottesdienste in Göttingen vor. Zum Anderen präsentierten **Abayomi Bankole**, Präsident des Afrikanischen Dachverbandes Norddeutschland, Hannover, sowie **Christiane Bühne** und **Antje Marklein**, Kirchenvorsteherin bzw. Pastorin in der evangelisch-lutherischen Lister Johannes- und Matthäusgemeinde, das Interkulturelle Weihnachtsfest in Hannover. Merkmale für die Gestaltung eines ökumenischen Gottesdienstes erläuterte Pastor **Fritz Baltruweit**, Dozent am Michaeliskloster Hildesheim.

Interkulturelle Seelsorge

Die spezifische Situation von Migrantinnen und Migranten erfordert eine Seelsorge, die dies berücksichtigt. Hierauf wiesen Pastorin **Sabine Förster**, Studienleiterin an der Missionsakademie Hamburg, und Pastor **Peter Mansaray** hin. Sie drangen auf gemeinsam mit Zugewanderten entwickelte Ausbildungsgänge in kulturspezifischer Seelsorge für Geistliche und Laien sowohl aus Migrationsgemeinden als auch aus etablierten einheimischen Kirchen. Erste Schritte hierzu sind bereits getan.

Interkulturelle theologische Fortbildungen
Als Beispiel für ein an theologisches Fortbildungsprogramm für Gemeindeleiterinnen und Gemeindeleiter aus Gemeinden anderer Sprache und Herkunft stellte Pastor **Emmanuel Ndoma** von Mission EineWelt, Neuendettelsau, „Mission Nord-Süd“ (Mi-SüNo) in Entstehung und Aufbau dar und resümierte erste Erfahrungen. Einen Anstoß zur gemeinsamen Reflexion unterschiedlicher Verständnisse von kirchlichen Ämtern und Gemeindeleitung in Migrationsgemeinden und Landeskirche gab Pastor **Georg Grobe**, Referent im Evangelisch-lutherischen Missionswerk in Niedersachsen.

Den interreligiösen Aspekt der Interkulturalität rückt beim Interkulturellen Weihnachtsspiel Hannover in den Mittelpunkt. Vorgestellt wurde es von **Dr. Helgrad Jamal**, Dozentin in Stiftung Bethel, Bethel im Norden, Birkenhof Bildungszentrum GmbH, Evangelische Fachschule Sozialpädagogik.

Mietverhältnis als ökumenischer Lernort

Aufgrund der Erfahrung interkultureller Begegnungen im Gemeindealltag warb **Dietmar Will**, Pfarrstelle Ökumene im Dekanat Frankfurt/Main, für einen „Schule des Sehens und Hörens“ und plädierte dafür, das Mietverhältnis zwischen vermietender landeskirchlicher Gemeinde und mietender Gemeinde anderer Sprache und Herkunft als „ökumenischen Lernort“ zu betrachten.

Weitere Informationen:

www.kirchliche-dienste.de/gash



Die 106-seitige Publikation, die die Beiträge und Ergebnisse der gleichnamigen Tagung 1.-3.3.2012 in Loccum dokumentiert, kann heruntergeladen werden unter www.kirchliche-dienste.de/gash oder beim Arbeitsfeld Ökumene kostenlos bestellt werden

Interkulturelles Weihnachtsfest in der Lister Matthäuskirche, Hannover

Von Dirk Stelter

In der evangelisch-lutherischen Lister Matthäuskirche Hannover fand am 14.1.2012 zum zweiten Mal ein interkulturelles Weihnachtsfest statt.

Die Feier begann um 16.00 Uhr mit einem ökumenischen Gottesdienst, in dem Menschen verschiedener Kulturen und christlicher Konfessionen mitwirkten. Beteiligt war neben der evangelisch-lutherischen Lister Johannes- und Matthäusgemeinde die Serbische Orthodoxe Gemeinde Hl. Sava, die Presbyterian Church of Ghana, die evangelische arabische Gemeinde Hannover, House of Glory, die römisch-katholische Pfarrgemeinde St. Joseph und die evangelisch-lutherische Marktkirchengemeinde sowie der Afrikanische Dachverband Norddeutschland, das Haus der Religionen und das Haus kirchlicher Dienste der hannoverschen Landeskirche. Als Gäste nahmen auch Menschen anderer Religionen teil.

Musikalisch gestalteten neben der Orgel der Chor der Presbyterian Church of Ghana, eine Band von House of Glory und der Posaenchor der Lister Johannes- und Matthäusgemeinde den Gottesdienst. „Es begab sich aber zu der Zeit...“ – die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium trugen Muttersprachler in neun Sprachen vor (s. Seiten

24-27 in diesen „Ökumenischen Akzenten“). Pastorin Antje Marklein hielt ihre Predigt – ausgehend von Jesaja 42,3 „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen“ und dem Stroh in der Krippe – zu einem Strohhalm. Erzpriester Milan Pejic von der Serbischen Orthodoxen Gemeinde St. Sava erzählte, dass in seiner Kirche Brauch sei, zu Weihnachten das eigene Haus oder die Wohnung mit Stroh als Stall zu gestalten – als den Stall, in dem Jesus zur Welt gekommen ist und immer wieder zur Welt kommt.

Nach Grußworten vom Vorsitzenden des Afrikanischen Dachverbandes Norddeutschland, des Bürgermeisters und der Bezirksbürgermeisterin baute ein tatkräftiges Team der gastgebenden Kirchengemeinde die Kirche so um, dass die Teilnehmenden an weihnachtlich gedeckten Tischen Platz nehmen konnten und bei Live-Musik miteinander ins Gespräch kamen. Ein vielfältiges Büffet bot internationale Speisen. Die Tanzgruppe „Chaverim“ der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover führte Tänze auf, bei denen auch andere mittanzten. Parallel schauten die Kinder einem Figurentheater zu, spielten an einer Riesenmurmelbahn und bastelten unter Anleitung Geschenke.



Mitwirkende beim Interkulturellen Weihnachtsfest 2012 in der Lister Matthäuskirche, Hannover.
Foto: Bernd Wilke.

Ökumenischer Gottesdienst beim Interkulturellen Weihnachtsfest	Ecumenical Worship at the Intercultural Christmas Celebration
14. Januar 2012, Lister Matthäuskirche (Wöhlerstr. 13, 30163 Hannover)	14 th January 2012, Lister Matthäuskirche (Wöhlerstr. 13, 30163 Hannover)
Die Weihnachtsgeschichte nach Lukas 2,1-20	Jesus's Birth according to Luke 2:1-20
Lesung in verschiedenen Sprachen: Arabisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch, Serbisch, Spanisch und Twi	Reading in Different Languages: Arabian, English, French, German, Italian, Russian, Serbian, Spanish, Twi
<i>Arrangiert von Dirk Stelter</i>	
1 (<i>Stelter</i> .) Es begab sich aber zu der Zeit,	Por aquellos días А у дане оне Na ebae se nna no nu no وفي تلك الأيام
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.	dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit,	2 Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit,
da Quirinius Statthalter in Syrien war.	da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.	3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,	4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, (russ.): Пошел также и Иосиф из Галилеи, из города Назарета (engl.): Joseph also went from the town of Nazareth in Galilee (franz.): Joseph aussi monta de la ville de Nazareth en Galilée
(russ.):	Пошел также и Иосиф из Галилеи,
(engl.):	из города Назарета Joseph also went
(franz.):	from the town of Nazareth in Galilee Joseph aussi monta de la ville de Nazareth en Galilée

(ital.):	Anche Giuseppe partì da Nàzaret, in Galilea
in das jüdische Land	zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehém,
(span.):	Belén
(serb.):	Витлејем
(Twi):	Betlehem
(arab.):	بيت لحم
(russ.):	Вифлеем
(engl.):	Bethlehem
(franz.):	Bethléem
(ital.):	Betlemme
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, 5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.	junto con María su esposa. Ella se encontraba encinta. с Маријом, зарученом за њега женом, која бјеше трудна. кокуеретw оне не сијере Maria а зуем no din
(span.):	junto con María su esposa.
(serb.):	Ella se encontraba encinta.
(Twi):	с Маријом, зарученом за њега женом,
(arab.):	која бјеше трудна.
(franz.):	кокуеретw оне не сијере Maria а зуем no
(ital.):	din
6 Und als sie dort waren,	مع مريم امراته المخطوبة و هي حبلی
kam die Zeit, dass sie gebären sollte.	kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn	7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln	und wickelte ihn in Windeln
und legte ihn in eine Krippe;	und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.	denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.
8 Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden,	8 Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden,
(russ.):	В той местности были на поле пастухи
(engl.):	In that region there were shepherds
(franz.):	living in the fields
(ital.):	Il y avait dans le même pays des bergers
(ital.):	qui vivaient aux champs
(ital.):	In quella stessa regione
die hüteten des Nachts ihre Herde.	c'erano anche alcuni pastori

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie;
und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen:
Fürchtet euch nicht!

(*span.*): Pero el ángel les dijo:
No tengan miedo.
(*serb.*): И рече им анђео:
Не бојте се.
(*Twi*): Na abofo no see won se:
Munuro
(*arab.*): فقال لهم الملاك لا تخافوا
(*russ.*): И сказал им ангел:
Не бойтесь.
(*engl.*): But the angel said to them,
Do not be afraid.
(*franz.*): L'ange leur dit:
Soyez sans crainte.
(*ital.*): L'angelo disse:
Non temete!
Siehe, ich verkündige euch große Freude,
die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus,
der Herr,
in der Stadt Davids.

(*span.*): Hoy les ha nacido en la ciudad de David
un Salvador,
que es Cristo el Señor.
(*serb.*): Јер вам се данас роди Спас,
који је Христос Господ,
у граду Давидову.
(*Twi*): Nne wawo agyenkwa a ɔne Kristo no,
Awurade, ama mo wo Dawid kurom.
(*arab.*): انه ولد لكم اليوم في مدينة داود مخلص هو المسيح الرب
(*russ.*): ибо ныне родился вам
в городе Давидовом Спаситель,
Который есть Христос Господь.

(*engl.*): To you is born this day
in the city of David
a Saviour, who is the Messiah,- the Lord.
(*franz.*): Il vous est né aujourd'hui,
dans la ville de David,
un Sauveur qui est le Christ Seigneur.
(*ital.*): oggi per voi, nella città di Davide,
è nato il Salvatore,
il Cristo, il Signore.

12 Und das habt zum Zeichen:
Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt
und in einer Krippe liegen.

13 Und alsbald war da bei dem Engel
die Menge der himmlischen Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden
bei den Menschen seines Wohlgefallens.

(*span.*): Gloria a Dios en las alturas,
y en la tierra paz .
a los que gozan de su buena voluntad
(*serb.*): Слава на висини Богу,
и на земљи мир,
међу људима добра воља.
(*Twi*): Anonyam wo sorosoro ma Onyankorɔn,
na asomdwoe wo asaase so, nɔpra a wɔso
n'ani mu.
(*arab.*): المجد لله في الاعالي و على الارض السلام و بالناس المسرة:
(*russ.*): Слава в вышних Богу,
и на земле мир,
в людях благоволение!
(*engl.*): Glory to God in the highest heaven,
and on earth peace
among those whom he favours!
(*franz.*): Gloire à Dieu au plus haut des cieux
et sur la terre paix
pour ses bienaimés.

(ital.):

Gloria a Dio in cielo
e sulla terra pace
per quelli che egli ama.

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:

Lasst uns nun gehen nach Bethlehem

(span.):

Vamos a Belén

(serb.):

Хајдемо, дакле, до Витлејема

(Twi):

Момма уенко Bethlehem

(arab.):

لذهب الان الى بيت لحم

und die Geschichte sehen, die da geschehen ist,
die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend

und fanden beide, Maria und Josef,

dazu das Kind in der Krippe liegen.

17 Als sie es aber gesehen hatten,

breiteten sie das Wort aus,

das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

(russ.):

рассказали о том, что было возведено
им о Младенце этом.

(engl.):

they made known
what had been told them about this child

18 Und alle, vor die es kam,

wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

19 Maria aber behielt alle diese Worte

und bewegte sie in ihrem Herzen.

(franz.):

Quant à Marie,
elle retenait tous ces événements
en en cherchant le sens.

(ital.):

Maria, da parte sua,
custodiiva il ricordo di tutti questi fatti
e li meditava dentro di sé.

20 Und die Hirten kehrten wieder um,

priesen und lobten Gott

für alles, was sie gehört und gesehen hatten,

wie denn zu ihnen gesagt war.

Bibelübersetzungen:

- Arabisch: Van Dyke-Übersetzung
- Deutsch: Lutherbibel, revidierter Text 1984
- Englisch: New Revised Standard Version of the Bible, 1989
- Französisch: Traduction oecuménique de la Bible, 1988, 2004
- Italienisch: Traduzione Interconfessionale in Lingua Corrente 1985. Parola del Signore, la Bibbia
- Russisch: Библия, книги Священного Писания Ветхого и Нового Заветов, канонические, юбилейное издание к 2000-летию Рождества Христова, синодальный перевод, 2000
- Serbisch: Übersetzung des Heiligen Synod der Serbischen Orthodoxen Kirche
- Spanisch: Nueva Versión Intemacional, 1979, 1999
- Twi: Kyerew Kronkron Akuapem (The Bible in Twi: Akuapem, United Bible Societies 1964)

Weihnachtsgottesdienst in vielen Sprachen

Mathäusgemeinde feiert interkulturelles Fest

VON BARBEL HILBIG

Der Weihnachtsbaum in der Lister Mathäuskirche kam Sonnabend noch einmal zu besonderen Ehren. Mit weit mehr als 500 Gästen feierte die evangelische Gemeinde ein „interkulturelles Weihnachtsfest“, das nachmittags mit einem ökumenischen Gottesdienst verschiedener christlicher Kirchen begann, darunter Serbisch-Orthodoxe genauso wie Presbyterianer aus Ghana, Katholiken und arabische Christen. Und so war die Weihnachtsgeschichte in neun Sprachen zu hören – von Deutsch, Serbisch, Spanisch, Arabisch, Russisch, Englisch, Französisch und der ghanaischen Sprache Twi bis Italienisch. Jedes Mal klingt „Bethlehem“ ein wenig anders.

Die Idee zu dem besonderen Weihnachtsfest stammt vom rührigen Abayomi Bankole vom Afrikanischen Dachverband Nord- und bezieht auch Nichtchristen ein. Nach dem Gottesdienst räumten eifrige Helfer schnell Stühle beiseite und Tische in den Kirchenraum. An langen Tafeln ging das Fest bei Jazzmusik und angeregten Gesprächen weiter: Es gab Spezialitäten wie vietnamesische Frühlingsrollen und arabischen Taboulé-Sa-



Jedes Mal klingt „Bethlehem“ anders: Internationales Weihnachtsfest 2012.

Steiner
lat, denn viele Gruppen hatten Speisen vorbereitet. Tänzer der Liberalen Jüdischen Gemeinde zeigten Folklore.

Das „interkulturelle Weihnachtsfest“ wird auch vom Haus Kirchlicher Dienste der Landeskirche, vom Haus der Religionen und vom Lister „Kunden Tisch gegen rechts“ in der Mathäusgemeinde getragen und fand zum dritten Mal statt. „Die Vielfalt der Menschen, die gemeinsam am Tisch sitzen, ist beeindruckend“, sagte ein Besucher.



Gemeinsames Essen mit Speisen aus verschiedenen Kulturen im Anschluss an den ökumenischen Gottesdienst beim Interkulturellen Weihnachtsfest Hannover 2012 in der Lister Matthäuskirche. Foto: Bernd Wilke

Studientag Kirche interkulturell, 26.1.2013 in Hannover

„Glaube und Menschen zwischen den Welten“



Am Sonnabend, dem 26. Januar 2013, lädt das Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers ein zu einem „Studientag Kirche interkulturell“. Er richtet sich an Multiplikator/innen in Migrationsgemeinden und Interessierte in einheimischen Gemeinden. Thema ist „Glaube und Menschen zwischen den Welten“. Es geht zum Einen um das spezifische Verständnis und die Struktur einer Gemeinde in einer Migrationsgemeinde einerseits und einer landeskirchlichen Gemeinde andererseits. Zum Anderen geht es um das Verhältnis zwischen erster und zweiter Generation, besonders in Migrationsgemeinden.

Referenten sind: Pastor George Andoh, Gate-Mission, Hannover; Vikarin Chang-Mi Dallat, Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland; Dr. Andrea Fröchtling, Dozentin für praktische und interkulturelle Theologie an der Fachhochschule für Interkulturelle Theologie (FIT), Hermannsburg; PD Dr. Dr. Frieder Ludwig, Dozent für Religions- und Missionswissenschaft sowie Seminarleiter an der FIT, Hermannsburg; Pastor Götz Weber, Ev.-luth. Kreuzkirche Bremerhaven.

Weitere Informationen: S. 50 in diesen „Ökumenischen Akzenten“

Die Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland

Von Reinhard Thöle



Reinhard Thöle D.D., Pastor der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, ist Professor für Konfessionskunde der Orthodoxen Kirchen an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und berät die Landeskirche in Fragen der orthodoxen Kirche.

Kontakt:

reinhard.thoele@theologie.uni-halle.de

Mit der Gründung der „Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland“ (OBKD), die am 27. Februar 2010 in Nürnberg erfolgte, haben die in Kirchengemeinschaft stehenden kanonischen orthodoxen Bistümer Deutschlands ihrer Einheit ein neues Gesicht gegeben. Zum Gremium der OBKD gehören zehn Diözesan- und sechs Weihbischöfe, die mit ihren Kirchen etwa 1,5 Millionen orthodoxe Christen arabischer, bulgarischer, georgischer, griechischer, polnischer, rumänischer, russischer, serbischer und ukrainischer Herkunft repräsentieren. Diese orthodoxe Kirchengemeinschaft ist damit die drittgrößte Konfession in Deutschland.

Auch bislang standen diese Kirchen in Kirchengemeinschaft, da sie derselben gottesdienstlichen, dogmatischen und rechtlichen Tradition folgten. Die Unterschiedlichkeit und Unabhängigkeit voneinander bezog sich lediglich auf sprachliche, nationale, regionale und kulturelle Traditionen nicht aber auf ihre geistliche Identität. Das neue Gremium macht die Einheit der Kirchen nun viel deutlicher sichtbar.

Der Anstoß zur Gründung von nationalen Bischofskonferenzen erfolgte durch die Vorgaben der IV. Präkonziliaren Panorthodoxen Konferenz, die im Juni 2009 in Chambésy bei Genf zusammengetreten war und auf dem Weg zu einem „großen und Heiligen Konzil“

die Probleme der orthodoxen Kirche in der Diaspora behandelt hatte. „Aufgabe und Verantwortung dieser Bischofskonferenzen wird die Sorge um die Sichtbarmachung der Einheit der Orthodoxie und die Entfaltung gemeinsamen Handelns aller Orthodoxen in jeder Region sein, zur Erfüllung der pastoralen Bedürfnisse der dort lebenden orthodoxen Christen, zur gemeinsamen Repräsentation aller Orthodoxen gegenüber den Nicht-Orthodoxen und der ganzen Gesellschaft dieser Region, zur Förderung der theologischen Ausbildung und der kirchlichen Erziehung etc...“

In Deutschland wurde bereits 1994 als ein gesamtorthodoxes Gremium der Verband der Diözesen, die KOKiD, die „Kommission der Orthodoxen Kirche (1994 noch mit der Bezeichnung „Kirchen“) in Deutschland“ gegründet, die jetzt als Ausführungsorgan der Bischofskonferenz ihre Arbeit fortsetzt. Vorsitzender der Bischofskonferenz ist nach der Ordnung der Vorrangstellung des Ökumenischen Patriarchates dessen Exarch, Metropolit Dr. Augoustinos (Labardakis). Zum Generalsekretär wurde Ipodiakon Nikolaj Thon gewählt, der ein Geistlicher der russisch-orthodoxen Kirche mit deutscher Herkunft ist.

Jede Entscheidung der Bischofskonferenz wird per Konsens getroffen. Die Bischofs-

konferenz verfügt weder über administrative noch über kanonische Befugnisse und beschränkt die Rechte der Diözesanbischöfe in der Diaspora nicht. Die Bischofskonferenz kann zugleich ein hilfreiches Instrument sein, kanonische Probleme, die als Erbe aus der kommunistischen Zeit verblieben sind, in den Hintergrund treten zu lassen. So gehört die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland wieder dazu, die zwar zu den Gründungsmitgliedern der KOKiD gehörte, diese später aber verließ. Eine Besonderheit innerhalb der OBKD ist auch, dass einige rumänische Gemeinden und eine Pfarrei auslandsrussischer Herkunft dem Ökumenischen Patriarchat angeschlossen bleiben.

Nicht vertreten durch die „Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland“ werden die „Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche“, die in der Ukraine in Verhandlungen

mit dem Moskauer Patriarchat steht, die „Ukrainische Orthodoxe Kirche“ des Kyiver Patriarchates und die Makedonische Orthodoxe Kirche. Auch kleinere Gemeinden wie die „Orthodoxe-Katholische Kirche Frankreichs“, die einmal kanonisch unter dem Patriarchat Bukarest stand, sowie andere Gemeinden griechischer altkalendarischer und ukrainischer Tradition bleiben selbständig.

Die Gemeinschaft der orientalischen orthodoxen Kirchen koptischer, eritreischer, äthiopischer, syrischer, syro-indischer und armenischer Tradition sind zwar, seitdem es in den bisher als strittig angenommenen Fragen der Christologie auf der Ebene ökumenischer Dokumente eine Übereinstimmung gegeben hat, näher an die orthodoxen Kirchen der byzantinisch-slawische Tradition herangerückt, bleiben aber eigenständig.



Mitglieder und Mitarbeiter der OBKD nach der panorthodoxen Liturgie am Sonntag der Orthodoxie 2012, nach dem Abschluss der Frühjahrssitzung der OBKD am 11.3.2012 in Stuttgart. Vordere Reihe v.li.: Erzpriester Constantin Miron, Beauftragter der OBKD für innerchristliche Zusammenarbeit, Bischöflicher Rat Ipodiakon Nikolaj Thon, Generalsekretär der OBKD, Erzbischof Feofan, Stellvertretender Vorsitzender der OBKD, Bischof Agapit, Metropolit Augoustinos, Vorsitzender der OBKD, Erzbischof Mark, Bischof Johannes, Bischof Konstantin, Priester Radomir Kolundzic, Schatzmeister der OBKD. Hintere Reihe: orthodoxe Geistliche aus Berlin und Stuttgart. Foto: Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland

Die Unterzeichnung des gemeinsamen Dokuments
 „Ehen zwischen evangelischen und orthodoxen
 Christen und Christinnen“ dur Präses
 Dr. h.c. Nikolaus Schneider,
 Vorsitzenden des Rates der EKD, und
 Metropolit Dr. h.c. Augoustinos, Vorsitzenden der
 OBKD am 6.7.2011 in Bonn.
 (S. Hinweis auf S. 31)

Foto: Griechisch-Orthodoxe Metropolie von
 Deutschland.



Die „Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland“ ist ein weiterer Schritt hin auf ein Ziel, das vielleicht einmal „Orthodoxe Kirche in Deutschland“ heißen könnte. Wieweit dann eine solche Kirche auch eine „deutsche orthodoxe Kirche“ sein könnte oder wollte, mag dahingestellt bleiben. Natürlich gibt es auch jetzt schon deutschsprachige Gottesdienste und Gemeinden und die Kirchen bemühen sich um gemeinsame Ausgaben von gottesdienstlichen und biblischen Texten. Viele Kirchen tragen aber primär den Charakter von orthodoxen Auslandskirchen, die von den emigrierten Gläubigen auch als Heimstätte nationalkulturellen Erbes angesehen werden. Das Heranwachsen von in Deutschland geborenen neuen Generationen wird aber die Frage nach der künftigen Gestaltung einer deutschen Orthodoxie wach halten. Die OBKD koordiniert und fördert die gemeinsamen Aufgaben und lädt auch zu regionalen und lokalen Konferenzen der orthodoxen Geistlichkeit ein.

Ökumene mit Augenmaß

Um so erfreulicher ist es, dass die Mitglieder der „Orthodoxen Bischofskonferenz“ in ihrer Mehrheit keine „Antiökumeniker“ sind, sondern in langjährigen ökumenischen Arbeitsbezügen und Dialogen zu den anderen Kirchen eine Ökumene mit Augenmaß praktizieren – und dabei oft auch Antiökumenikern in den eigenen Reihen entgegentreten. Das Angebot der Feier des Gottesdienstes der Artoklasie auf dem Ökumenischen Kirchentag in München ist ein großes Zeichen ökumenischen Wohlwollens seitens der orthodoxen Tradition. Ökumenepolitisch übersetzt heißt dieses Zeichen: Wir stehen zwar noch nicht in voller Kirchengemeinschaft, die ihren Ausdruck in einer gemeinsamen Abendmahlsfeier finden

müsste, aber wir stehen in christlicher Liebesgemeinschaft und in einer aus dem Glauben kommenden Verantwortungsgemeinschaft in Deutschland, das auch zur Heimat vieler orthodoxer Kirchen geworden ist.

Kontakte zwischen OBKD und EKD

Von diesem Ansatz her ist es auch konsequent, dass es seit Dezember 2010 zu regelmäßigen Arbeitstreffen zwischen dem Rat der EKD und der OBKD kommt, die in der Regel zweimal jährlich stattfinden. Beide Gremien möchten so zum Ausdruck bringen, dass Ökumene in Deutschland eine geschwisterliche Begegnung auf Augenhöhe sein soll, entsprechend ihren Beziehungen zur katholischen Deutschen Bischofskonferenz und zu anderen Kirchen.

Im Blick der gemeinsamen Beratungen sind pastorale Fragen, die beide Kirchen betreffen. So konnte eine im Jahr 2003 erarbeitete Vereinbarung zu „Ehen zwischen evangelischen und orthodoxen Christen und Christinnen“ überarbeitet, bestätigt und im letzten Jahr neu unterzeichnet werden. Vorgesehen ist, dass sich eine gemeinsame Kommission mit Fragen der Seelsorge an Kranken und Sterbenden und mit Fragen des christlichen Begräbnisses in beiden Kirchen beschäftigt.

Unter dem Stichwort „Tübingen II“, das an den evangelisch-orthodoxen Briefwechsel zwischen den Tübinger Theologen Crusius und Andreae und dem Patriarchen Jeremias II. von Konstantinopel des 16. Jahrhunderts erinnern soll, ist ein interner Dialog geplant, der das Verhältnis zwischen reformatorischem und orthodoxem Kirchenverständnis auch im Hinblick auf das Jubiläum von 2017 behandeln soll.

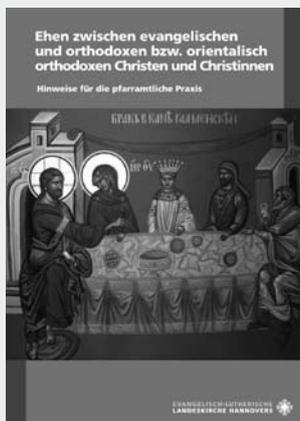


Landesbischof Ralf Meister am 16.11.2012 im Gespräch mit Archimandrit Gerasimos Frangulakis (Griechisch-Orth., links) und Erzpriester Milan Pejic (Serbisch Orth., rechts) nach der Artoklasie in der Griechisch-Orthodoxen Kirche Hll. Drei Hierarchen im Orthodoxen Zentrum in Hannover. Foto: Jens Schulze

Zu einer ersten Begegnung mit orthodoxen Geistlichen in Niedersachsen kam Landesbischof Ralf Meister am 16.11.2012 ins Orthodoxe Zentrum Hannover. Neben einer Feier der Artoklasie, gemeinsamem Beten, einer Führung durch die beiden Kirchen und wechselseitigem Kennenlernen wurden Themen wie orthodoxer Religionsunterricht, Ehen zwischen evangelischen und orthodoxen Partnern, Seelsorge an Orthodoxen in Krankenhäusern und Gefängnissen sowie der ökumenische Schöpfungstag angesprochen. V.li.: Archimandrit Panteleimon Dimitropoulos (Griechisch-Orth.), Erzpriester Milan Pejic (Serbisch Orth.), Priester Drd. Justinian Alin Flores (Rumänisch Orth.), Landesbischof Ralf Meister, Archimandrit Gerasimos Frangulakis (Griechisch-Orth.), Priester Mikhail Zeman (Russisch-Orth.) Priester Alexej Tereschenko (Russisch Orth.) vor dem Bild des Heiligen Sava in der Serbischen Orthodoxen Kirche Hll. Sava im Orthodoxen Zentrum in Hannover. Foto: Jens Schulze



Broschüre „Ehen zwischen evangelischen und orthodoxen bzw. orientalisch orthodoxen Christen und Christinnen“ erscheint im Januar 2013



Die Arbeitsfelder Migration und Integration sowie Ökumene geben im Januar 2013 eine Broschüre heraus, die die Vereinbarung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) mit der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland zu Ehen zwischen Evangelischen und Orthodoxen und die Vereinbarung der EKD mit den orientalisch orthodoxen Kirchen in Deutschland zu Ehen zwischen Evangelischen und orientalisch Orthodoxen dokumentiert. Daneben enthält die Publikation eine Einführung in die pfarramtliche Praxis zu diesem Themenbereich und eine Übersicht über die orthodoxen und orientalisch orthodoxen Gemeinden auf dem Gebiet der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers samt Adressen. Die Broschüre kann kostenlos bestellt werden bei oekumene@kirchliche-dienste.de

„Wir verpflichten uns, Selbstgenügsamkeit zu überwinden...“

Von Antje Heider-Rottwilm



Pastorin Antje Heider-Rottwilm ist seit April 2008 als Mitglied des Laurentiuskonventes in Hamburg verantwortlich für die konkrete Ausgestaltung des Projektes "Brücke - Ökumenisches Forum HafenCity" (www.oekumenisches-forum-hafencity.de). Von 1997 bis 2008 leitete sie die Europaabteilung im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Sie war Mitglied im Zentralausschuss und im Präsidium der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) sowie Co-Moderatorin der Kommission "Kirche und Gesellschaft" der KEK in Brüssel.

Kontakt:

pastorin@oekumenisches-forum-hafencity.de

Unterzeichnung 2007 in Hannover

Vor mehr als fünf Jahren, am 13. Mai 2007, wurde die Charta Oecumenica in Niedersachsen unterzeichnet. Dieses Ereignis soll Anlass dafür sein, einige Erfahrungen im Blick auf ihre europäische Bedeutung und die Auswirkungen in Gemeinden und Kirchen zu erinnern.

In ihrer Predigt in der Marktkirche zu Hannover stellte damals die hannoversche Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann fest: "Wenn wir diesen Text heute in Niedersachsen unterzeichnen als Repräsentantinnen und Repräsentanten von 23 verschiedenen Kirchen, dann ist das ein Akt, durch den wir uns in den europäischen ökumenischen Kontext stellen und deutlich machen: Wir hier in unserem



*Die Vertreterinnen und Vertreter der niedersächsischen Kirchen, die am 13.5.2007 in der hannoverschen Marktkirche die Charta Oecumenica unterzeichneten.
Foto: Jens Schulze*

Bundesland stehen als Kirchen zueinander. In allen Differenzen verkündigen wir denselben Christus, das Wort Gottes, das Fleisch wurde. Wir respektieren einander in unserer Verschiedenheit. Und wir wollen durch unser Miteinander beitragen zum Zeugnis des einen Herrn und des einen Glaubens."

Eindrucksvoll war der Gottesdienst, mit dem dieser Schritt zu mehr ökumenischer Verbindlichkeit gefeiert wurde. Bunte Fahnen mit den verschiedenen Leitlinien der Charta Oecumenica machten die Vielfalt der gemeinsamen Aufgaben sichtbar. Das Dokument, das dann unterzeichnet wurde, lautet:

„Wir, die unterzeichnenden Kirchen in Niedersachsen, sind dankbar für die Übereinkunft, die von der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) durch die Charta Oecumenica in wichtigen Fragen des kirchlichen Zusammenlebens erreicht wurde. Wir stimmen dem vorgelegten Text für die von uns vertretenen Kirchen zu und machen uns die darin enthaltenen Verpflichtungen zu eigen. Wir bitten den dreieinigen Gott um seine Leitung und Hilfe für die Aufgabe, diese Verpflichtungen und Empfehlungen in die Praxis unseres kirchlichen Zusammenlebens und unserer gemeinsamen Verantwortung für das Evangelium Jesu Christi umzusetzen.“

Unterzeichnung 2003 in Berlin

2003 hatten die deutschen Kirchen auf dem 1. Ökumenischen Kirchentag in Berlin die Charta unterzeichnet. Die Skeptiker, für die das Papier doch angeblich "nichts Neues" brachte und/oder in Deutschland sowieso schon realisiert sei, wurden eines Besseren belehrt durch die große Beteiligung der Menschen, die darin ein Zeichen der Hoffnung auf dem Weg der Ökumene sahen. Die Halle auf dem Kirchentag, in der die Unterzeichnung stattfand, war hoffnungslos überfüllt!

Geburt aus der europäischen Ökumene

Skepsis begleitete auch schon den Entstehungsprozess der Charta Oecumenica, zumal auf den kirchlichen Leitungsebenen. Umso eindrücklicher war dann doch die breite Beteiligung an der Diskussion um den ersten Textentwurf – in vielen europäischen Ländern und auch in Deutschland.

Europaweit rangen Menschen in Gruppen oder Kirchen um die Worte, die ausdrücken sollten, was uns als Kirchen verbindet, was



daraus an Aufgaben erwächst – und was wir in die wachsende europäische Gemeinschaft der Länder aus Nord und Süd und West und ab 2000 auch aus Ost einbringen wollen. Als schließlich im Februar 2001 die gemeinsame Kommission von KEK und CCEE die daraus entstandene Fassung beschloss, ging ein mehrjähriger Prozess zu Ende.

Er begann mit der Entscheidung der 2. Ökumenischen Versammlung in Graz 1997: *"Wir empfehlen den Kirchen, ein gemeinsames Dokument zu erarbeiten, das grundlegende ökumenische Pflichten und Rechte enthält und daraus eine Reihe von ökumenischen Richtlinien, Regeln und Kriterien ableitet, die den Kirchen, ihren Verantwortlichen und allen Gliedern helfen, zwischen Proselytismus und christlichem Zeugnis sowie zwischen Fundamentalismus und echter Treue zum Glauben zu unterscheiden und schließlich die Beziehungen zwischen Mehrheits- und Minderheitskirchen in ökumenischem Geist zu gestalten."* (Handlungsempfehlungen 1.2)

Begründet wurde diese Empfehlung folgendermaßen: *"Die schwierige Situation, in der sich die ökumenische Gemeinschaft gegenwärtig aufgrund verschiedener Umstände befindet, erfordert bewusste Gegenmaßnahmen. Es erscheint notwendig, eine ökumenische Kultur des Zusammenlebens und der Zusammenarbeit zu pflegen und dafür eine verbindliche Grundlage zu schaffen."*

Unterzeichnung 2001 in Straßburg

Das Fest der Unterzeichnung durch KEK und CCEE fand Ostermontag, am 22. April 2001 in Straßburg statt. 100 Kirchenleitende und 100 Jugendliche kamen intensiv miteinander

Unterzeichnung der Charta Oecumenica für Niedersachsen am 13.5.2007. V.li.: der römisch-katholische Bischof Dr. Josef Homeyer, die evangelisch-lutherische Landesbischofin Dr. Margot Käßmann und der serbisch-orthodoxe Erzpriester Milan Pejic. Foto: Jens Schulze



Unterzeichnung der Charta Oecumenica am 22.4.2011 in der Sankt Thomas Kirche in Straßburg. V.li.: der Präsident des Rats Europäischer Bischofskonferenzen (CCEE), Kardinal Miloslav Vlk, und der Vorsitzende der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) Metropolit Jérémie.
Foto: epd-Bild

ins Gespräch – zu zweit, in Tischgruppen, im Plenum. Ausdruck eines ermutigenden ökumenischen Netzwerkes war das! Vor allem für die orthodoxen, evangelischen und römisch-katholischen Jugendlichen aus Ost- und Südeuropa war es bewegend, einander so zu erleben.

Gegrüßt wurde die Versammlung von Papst Johannes Paul II, Patriarch Alexej II und dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus I. Den Rahmen bildete ein Dialog zwischen Kardinal Lehmann und der lutherischen Pastorin Elfi Dörr aus Rumänien zu ihren Erwartungen an die ökumenische Zusammenarbeit im kommenden Jahrhundert.

Anregung und Wegweiser

Die Unterzeichnung von 2001 führte zu einer großen Anzahl von Veranstaltungen, Vernetzungen und Unterzeichnungen multilateraler Verpflichtungen vor Ort. Sie gab den Anstoß für Leitlinien zur Umsetzung der Charta und liturgische Anregungen, für liturgische und interreligiöse Kalender und für Gottesdienste. Zudem folgten weitere Unterzeichnungen der Charta Oecumenica: auf regionaler und nationaler Ebene, durch Landeskirchen und Diözesen, durch nationale Kirchenräte in ganz Europa. Im Jahre 2003 schon habe ich für den Rat der EKD und die Kirchenkonferenz einen Bericht vorgelegt mit einer Fülle von Ereignissen, die durch die Charta initiiert waren – auf deutscher wie auf europäischer Ebene.

Nicht zu vergessen: der Vorbereitungsprozess und die große 3. Europäische Ökumenische Versammlung (EÖV) in Sibiu! Auf der Website www.oekumene3.eu ist vieles, das bis 2007 geschehen ist, dokumentiert. Wer sichtet und sammelt eigentlich, was weiterhin passiert, um die Netzwerke zu stärken und alle zu ermutigen, weiter zu gehen?

Die Charta war der rote Faden für die 3. Europäische Ökumenische Versammlung, die die "wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen" dokumentieren und voranbringen sollte. Diese Versammlung fand nach der ersten 1989 in Basel und der zweiten 1997 in Graz nun in einem Land, das von der Orthodoxie geprägt ist und im früheren Ostblock liegt.

In seiner Eröffnungspredigt hob der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. die Bedeutung der Charta Oecumenica hervor: „Sie ist das Ergebnis einer intensiven, verantwortungsbewussten zwischenkirchlichen Zusammenarbeit und der Beweis für den starken Willen aller europäischer Kirchen zur Fortsetzung, Steigerung und Verstärkung ihrer Zusammenarbeit zur Erneuerung Europas.“

Die Bedeutung der bisherigen Versammlungen und der aus ihnen entstandenen Charta Oecumenica wurden auch von EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso und von Papst Benedikt XVI. in seinem Grußwort unterstrichen. Barroso sagte vor den etwa 2.000 Menschen aus den orthodoxen, altkatholischen, freikirchlichen, römisch-katholischen und evangelischen Kirchen Europas: "Die Europäische Kommission hat dem Engagement der christlichen Kirchen und vor allem der KEK, die das große Abenteuer des Aufbaus Europas von Anfang an begleitet und ermutigt hat, immer große Aufmerksamkeit geschenkt... Der Beitrag der Kirchen zum europäischen Einigungsprozess ist umso relevanter, wenn er im ökumenischen Geist geschieht."

Die Schlussbotschaft der 3. EÖV unterstreicht: „Wir empfehlen die Weiterentwicklung der Charta Oecumenica als Anregung und Wegweiser auf unserer ökumenischen Reise in Europa.“

Anregung und Wegweiser war und ist die Charta weiterhin: Auf europäischer Ebene wird weiterhin von Aktionen, Projekten, Dialogprozessen berichtet – in Orden, Gemeinden, Schulen und Akademien. Viele neuere ökumenische Texte, Beiträge und

Veröffentlichungen beziehen sich auf die Charta. Und sie ist weiterhin in Deutschland und Europa für diejenigen Bezugs- oder Ausgangspunkt, die in Gruppen und Projekten in Umweltfragen, im interreligiösen Dialog, in Friedensfragen oder im europäischen Integrationsprozess engagiert sind.

Schöpfungstag

Die Feier eines „Schöpfungstages“ ist eine konkrete Umsetzung der Charta. Der Zeitraum zwischen dem 1. September und 4. Oktober soll „dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils“ gewidmet werden. Die Selbstverpflichtung 9 der Charta und die darauf basierende Empfehlung der 3. EÖV ist Basis für den Beschluss der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Deutschland (ACK) vom 19. Januar 2010, den ersten Freitag im Monat zentral als Schöpfungstag zu feiern, als Auftakt für viele dezentrale Schöpfungstage.

Brisante Themen werden von der ACK aufbereitet, sowohl als Gottesdienstmaterialien als auch mit konkreten Vorschlägen zur Veränderung hin zu schöpferisch-verträglichem Handeln. Am 19. September 2009 fand in Hannover ein erster landeskirchlicher Schöpfungstag in Kooperation mit dem Bistum Hildesheim, der Serbischen Orthodoxen Diözese von Mitteleuropa und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Hannover (ACKH) statt. Dem ökumenischen Gottesdienst an diesem Tag lag der Entwurf der Arbeitshilfe „Gottes Energie bewegt – Schöpfungszeit“ zugrunde. Und daraufhin

folgte in Hannover jedes Jahr ein von der ACKH gefeierter Schöpfungstag, hier wie bundes- und europaweit.

Aufforderung zur Selbstkritik

Weiterhin gibt es auch Skepsis gegenüber der Charta. Heißt das, dass bei uns ökumenisch tatsächlich alles klar ist? Wird die Aufforderung zur Selbstkritik, die in den Selbstverpflichtungen enthalten ist, tatsächlich ernst genommen?

Selbstkritischen Nachfragen können z.B. sein:

- Haben wir in unserer Gemeinde, in den Gremien, in unserer Kirche tatsächlich die Ergebnisse der Dialoge mit den anderen Konfessionen zur Kenntnis genommen (II, 6), gehen wir damit auf die ökumenischen Partner zu und setzen sie um in konkretes gemeinsames Beten, Feiern, Handeln?
- Setzen wir uns miteinander für gewaltfreie Lösungen in Europa und weltweit (III, 8) aktiv und konstruktiv ein?
- Ist die Notwendigkeit einer "nachhaltigen Lebensqualität" Teil unseres Alltags (III, 9)?
- Treten wir auf allen Ebenen Antisemitismus und Antijudaismus entgegen? Was heißt das in der momentanen politischen Situation (III, 10)?
- Treten wir, unsere Gruppe, Gemeinde, Kirche für Religions- und Gewissensfreiheit und auch für die korporativen Rechte aller Menschen ein (II, 12)?



Einzug beim Gottesdienst zur Unterzeichnung der Charta Oecumenica am 13.3.2007 in Hannover. Foto: Jens Schulze



An mehreren Orten Niedersachsens ist die Charta Oecumenica mittlerweile unterzeichnet worden. So setzten am 1.6.2009 Vertreterinnen und Vertreter von acht Gemeinden aus drei Konfessionen in Papenburg ihre Unterschrift unter das ökumenische Dokument. Foto: Heinrich-Gerhard Rieke

Aufruf zum Gebet

Die Charta ist ein Aufruf zum Gebet. Sie beginnt mit der Erinnerung an das Gebet Jesu Christi: "Sie sollen Eins sein" (Joh. 17,21). Und sie endet mit der Bitte um den Beistand des Heiligen Geistes.

Sie enthält in der Spannung zwischen der Überschrift "Miteinander beten" (II,5) und der Verpflichtung "füreinander und für die christliche Einheit zu beten" eine Bestandsaufnahme dessen, dass manche unter uns die Gemeinschaft in Christus feiern können – und andere immer noch schmerzlich die Zerrissenheit untereinander leben und erleiden.

Ich frage gerade angesichts dieser Zerrissenheit: Was könnte es bedeuten, wenn wir in unseren Kirchen wirklich das tun, wozu wir uns in der Charta verpflichten "füreinander zu beten", die andere Kirche oder Konfession dem Schutze Gottes anzuvertrauen, Gottes reichen Segen für sie zu erbitten: geistliche Kraft und Wachstum für ihre Geistlichen, seien sie Frauen oder Männer, eben "füreinander und für die christliche Einheit zu beten"?

Wachsende Zusammenarbeit

In der Charta Oecumenica geht es um "wachsende" Zusammenarbeit. Es geht nicht um neue Forderungen oder gar Überforderungen, aber um die Fortsetzung eines

Weges, auf den wir uns längst und unwiderfürlich in der ökumenischen Bewegung gemacht haben. Die bisherigen Schritte waren notwendig, ja dringend überfällig – und reichen bei Weitem nicht. Das heißt auch, dass die ökumenischen Zusammenschlüsse wie die KEK und CCEE, die die Zusammenarbeit und das Zusammenwachsen in mühsamer Dialogarbeit gewährleisten, gestärkt werden müssen. Und dass die Kirchen unabdingbar mit einer Stimme reden müssen gegenüber den europäischen Institutionen – allen Partikularinteressen zum Trotz.

Sonst wäre das ein Rückfall hinter das bisher Erkannte und Erreichte:

"Die Kirchen fördern eine Einigung des europäischen Kontinents. Ohne gemeinsame Werte ist die Einheit dauerhaft nicht zu erreichen. Wir sind überzeugt, dass das spirituelle Erbe des Christentums eine inspirierende Kraft zur Bereicherung Europas darstellt. Aufgrund unseres christlichen Glaubens setzen wir uns für ein humanes und soziales Europa ein, in dem die Menschenrechte und Grundwerte des Friedens, der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Toleranz, der Partizipation und der Solidarität zur Geltung kommen. Wir betonen die Ehrfurcht vor dem Lebens, den Wert von Ehe und Familie, den vorrangigen Einsatz für die Armen, die Bereitschaft zur Vergebung und in allem die Barmherzigkeit.

Als Kirchen und als internationale Gemeinschaften müssen wir der Gefahr entgegentreten, dass Europa sich zu einem integrierten Westen und einem desintegrierten Osten entwickelt. Auch das Nord-Süd-Gefälle ist zu beachten. Zugleich ist jeder Eurozentrismus zu vermeiden und die Verantwortung Europas für die ganze Menschheit zu stärken, besonders für die Armen in der ganzen Welt." (III.7)

Zu den aktuellen Herausforderungen – von den Flüchtlingsdramen im Mittelmeer über die Finanzkrise und die Frage nach dem Umgang mit süd-osteuropäischen Mitgliedsstaaten, von der anstehenden Neuordnung der Agrarpolitik bis hin zu Fragen nach Eingriffen am Anfang und Ende des Lebens – zu all diesen Themen werden die Kirchen auf europäischer Ebene nur glaubwürdig, wenn sie sich zu sachkundigen, zeitnahen und differenzierten gemeinsamen Stellungnahmen durchringen.

Kritischer Bezugsrahmen

Die Charta Oecumenica bildet einen Bezugsrahmen. Man kann sie immer im Bewusstsein oder gar in der Tasche haben, wenn es darum geht, die eigene Gruppe, Gemeinde, die eigene Kirche zu drängen und zu fragen: Was hindert uns denn, gerufen zur Einheit und im Wissen um die Kraft des Heiligen Geistes, *"auf allen Ebenen kirchlichen Lebens gemeinsam zu handeln, wo Voraussetzungen dafür gegeben sind und nicht Gründe des Glaubens oder größere Zweckmäßigkeit dem entgegenstehen"* (II, 4)?

Ich schließe mit Erfahrungen aus dem letzten Jahr, in denen die Charta Oecumenica, zehn Jahre nach ihrer Unterzeichnung, Bezugsrahmen für das Reden und Handeln war – auf nationaler, auf europäischer und auf lokaler Ebene:

Auf die sichtbare Einheit hinwirken

1.) Wir haben beim Kirchentag 2011 in Dresden den Ökumenischen Frauengottesdienst des Christinnenrates mit mindestens tausend Frauen aller Konfessionen gefeiert. „Viele Menschen in den Gemeinden, in den konfessionsverbindenden Ehen, in den Kirchengremien, in den ökumenischen Netzen leben die Verbundenheit im Glauben und ringen tagtäglich darum, dass deutlich wird, was uns verbindet“, haben wir uns in der Dialogpredigt vergegenwärtigt. „Sie erleben: darauf kommt es an, nicht auf das, was uns trennt. Lasst uns das Trennende doch verstehen als Ausdruck unserer unterschiedlichen

Traditionen und kulturellen Prägungen – und damit als Zeichen der menschlichen Vielfalt, die nicht trennt, sondern bereichert. Und lasst uns zusammen tun, wozu Christus uns berufen hat: das Mahl, in dem er für uns alle gegenwärtig ist, miteinander feiern!“ so haben wir gepredigt.

Und erinnert haben wir daran, dass wir/ unsere Kirchen in der Charta unterzeichnet haben: *"Wir verpflichten uns, in der Kraft des Heiligen Geistes auf die sichtbare Einheit der Kirche Jesu Christi in dem einen Glauben hinzuwirken, die ihren Ausdruck in der gegenseitig anerkannten Taufe und in der eucharistischen Gemeinschaft findet sowie im gemeinsamen Zeugnis und Dienst."* (I.1)

Wir haben die gemeinsame Liturgie des Abendmahles gesungen und gebetet – um den leeren Abendmahlstisch herum – und haben der Trauer Ausdruck verliehen, kein konfessionsübergreifendes, gemeinsames Abendmahl feiern zu können. Das gemeinsame Gebet, die gemeinsame Sammlung um den leeren Tisch würden, so Aurica Nutt, meine katholische Mitpredigerin, zum Symbol für das Drama der Trennung – und hätten doch zugleich verbindende Kraft, die Kraft der Sehnsucht nach der gemeinsamen Eucharistie.

Gegen jede Form von Gewalt

2.) Parallel zu der Internationalen Konvokation zum Ende der "Dekade zur Überwindung von Gewalt" in Kingston/Jamaika hat die Mitgliederversammlung von *Church and Peace*, dem europäischen Netz der Friedenskirchen und Friedensgemeinschaften, getagt. Menschen aus sechzehn Ländern, von Serbien bis zu den Niederlanden, von der Tschechischen Republik bis Italien, die sich durch das Evangelium zur Gewaltfreiheit verpflichtet fühlen, kamen in der Archegemeinschaft in St. Antoine zusammen.

Wir haben an die Geschwister in Kingston geschrieben: „Die europäischen Kirchen haben sich 2001 in Straßburg verpflichtet: *'Wir engagieren uns für eine Friedensordnung auf der Grundlage gewaltfreier Konfliktlösungen. Wir verurteilen jede Form von Gewalt gegen Menschen, besonders gegen Frauen und Kinder.'* Wir bestätigen erneut dieses Bekenntnis zur Gewaltfreiheit und plädieren folglich dafür, das Konzept der Schutzpflicht (R2P) zu überdenken."

"Wir sind beunruhigt angesichts des Aufrufs, bedrohte Völker mit militärischer oder poli-

zeilicher Gewalt zu schützen. Selbst wenn militärische Gewalt nur als 'ultima ratio' bereitgehalten wird, beeinflusst dies die Planung der zivilen Aktionen in den früheren Phasen des Konflikts... Auch in aussichtslos erscheinenden Situationen, in denen angesichts vorherrschender Gewalt der menschlich nachvollziehbare Hilferuf nach wirksamer Gegengewalt bei den Betroffenen und bei uns selbst laut wird, beharren wir auf gewaltlosen Mitteln gegenüber jedem Menschen – Mitteln, die uns in der Nachfolge Jesu in reichem Maß zur Verfügung stehen.“

Gemeinsam das Evangelium verkündigen

3.) Hafencity, so heißt der neue Stadtteil, den die Freie und Hansestadt Hamburg in einem ehemaligen Hafengebiet mitten in der Innenstadt baut – eines der größten Stadtentwicklungsprojekte Europas. Es entstehen 5.500 Wohnungen für 12.000 Einwohner, dazu Büros für mehr als 40.000 Menschen sowie Gastronomie, Kultur- und Freizeitangebote, Einzelhandelsflächen, Parks, Plätze und Promenaden.

2002 gründeten 17 Kirchen den Verein „Brücke – Ökumenisches Forum Hafencity“. Sie hatten die Vision eines gemeinsamen christlichen Zeugnisses und bezogen sich dabei auf die Charta Oecumenica: *"Die wichtigste Aufgabe der Kirchen in Europa ist es, gemeinsam das Evangelium durch Wort und Tat für das Heil aller Menschen zu verkündigen. Angesichts vielfältiger Orientierungslosigkeit, der Entfremdung von christlichen Werten, aber auch mannigfacher Suche nach Sinn sind die Christinnen und Christen besonders herausgefordert, ihren Glauben zu bezeugen."* (II.2).

Man entschied sich für ein Bauprojekt mitten in der Hafencity, das in dem innovativen Umfeld einen erkennbaren geistlichen Akzent setzen sollte. Und man entschloss sich, eine ökumenisch erfahrene Kommunität zu suchen, die dieses Projekt mit geistlichem Leben und Gastfreundschaft erfüllen kann. Am Ostermontag 2007 wurde die sich neu bildende Gruppe des Laurentiuskonventes in der Hafencity begrüßt – im provisorischen Kreuzfahrtterminal, das geschmückt war mit den bunten Fahnen der Leitlinien der Charta Oecumenica aus Hannover.

Im Juni 2012 wurde nun das architektonisch markante Gebäude für das Ökumenische Forum eingeweiht, das mit seiner ökumenischen Kapelle, dem Weltcafé ElbFaire, dem Laurentiuskonvent und einer mehr als 40 Menschen umfassenden, ökumenischen und Generationen übergreifenden Hausgemeinschaft ein Ort werden soll, um *"gemeinsam das Evangelium durch Wort und Tat für das Heil aller Menschen zu verkündigen"*.

Damit deutlich wird, dass wir Kirchen in Europa uns verbindlich aufeinander eingelassen haben, ist die Charta Oecumenica in die großen Türen eingeschrieben, die in die ökumenische Kapelle hineinführen – in Deutsch, Englisch, Russisch und Dänisch, vier Sprachen von Mitgliedskirchen der "Brücke".

Vielleicht steckt das an: Die Charta Oecumenica auf Türen zu schreiben – oder an Wände, auf Böden – , um nicht aus den Augen zu verlieren, dass die *"wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen Europas"* in unserem Alltag konkret wird und dazu noch viele Türen zu durchschreiten und viele Wege zu gehen sind.

Der Text der Charta Oecumenica an den Türen der ökumenischen Kapelle in der Hamburger Hafen-City. Foto: Heider-Rottwilm



Internet-Links:

Der vollständige Text der Charta Oecumenica:
www.oekumene-ack.de/uploads/media/charta-oecumenica.pdf

Mehr zur Unterzeichnung 2007 in Hannover:
www.kirchliche-dienste.de/themen/38/347/0/0/0.htm

www.ackn.de/was_wir_tun/charta
 Gedanken von Menschen verschiedener Konfessionen aus Niedersachsen zu Konsequenzen aus der Unterzeichnung der Charta Oecumenica finden sich in *Ökumenische Akzente 2007*, S. 24-28. Download:

www.kirchliche-dienste.de/themen/38/223/681/material/detail.htm

Interview mit Paul Dalby und Klaus Heil



Paul Dalby

Zum fünften Mal fand 2012 der „Ökumenische Fundraisingtag“ statt, den die Evangelisch-lutherische Landeskirche und das Bistum Hildesheim gemeinsam organisieren. Anlass für fünf Fragen an das Duo, das diese ökumenische Veranstaltung entwickelt hat und organisiert: Paul Dalby, Leiter der Abteilung Fundraising im Evangelischen MedienServiceZentrum (EMSZ) der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, und Klaus Heil, Leiter des Fundraisingbüros im Bistum Hildesheim.

Kontakt:

paul.dalby@evlka.de, heil@fundraisingbuero.de



Klaus Heil

Was gab den Anstoß dazu, den Fundraisingtag ökumenisch zu organisieren?

HEIL: Das Fundraisingteam, heute Teil des EMSZ, und das fundraisingbüro sind die ältesten Fundraising-Unternehmungen im Raum der verfassten Kirche, und zufällig ziemlich deckungsgleich in einer Region angesiedelt. Es gibt seit vielen Jahren eine gute kollegiale und ökumenische Zusammenarbeit zwischen den Kolleginnen und Kollegen – und über dies eine langjährige gute Beziehung zwischen den jeweiligen Leitern, Paul Dalby und mir. All das waren und sind beste Grundlagen dafür, gemeinsame Formate zu entwickeln.

DALBY: Einige Jahre haben wir beide gemeinsam im Ehrenamt die Fachgruppe Kirche im Deutschen Fundraisingverband geleitet. In dieser Zeit entstand der Gedanke, auch auf anderen Plattformen zusammenzuarbeiten. Das war die Geburt des "Ökumenischen Fundraisingtags" (ÖKFT).

HEIL: Ursprünglich war die Idee, ein kirchliches Format eines Fundraisingtages aufzubauen, der lokal orientiert ist und ausgesprochen niedrigschwellig angelegt ist, also mit einem deutlichen Anreiz zum Erstkontakt und zum Beschnuppern dieser immer noch neuen Szene. Dies ökumenisch anzulegen, war tatsächlich gar keiner weiteren Diskussion wert, sondern lag quasi auf der Hand.

DALBY: Viele Fragen bzw. Ziele im Fundraising sind beiden Kirchen eben gemein. Zum Beispiel: verlässliche Finanzierungen angesichts sinkender Haushalte, Personalfi-

nanzierungen insbesondere von Geistlichen bzw. Diakonen, Baufinanzierungen insbesondere von Kirchen, Gewinnung neuer Milieus und Unterstützergruppen, Gewinnung und Schulung Ehrenamtlicher, schließlich die Steigerung der Qualität und der institutional readiness. Unterschiede bestehen eher in der Organisation: Evangelisch ist bottom-up, katholisch ist eher top-down.

HEIL: Die positive Entwicklung des Formates „Ökumenischer Fundraisingtag“ hat uns selbst überrascht, wir hatten gar nicht damit gerechnet, inzwischen schon den 6. ÖKFT vorzubereiten.

Welche Vorteile hat ein ökumenischer Fundraisingtag im Unterschied zu einem Fundraisingtag, der allein von der Landeskirche oder dem Bistum veranstaltet würde?

DALBY: Auf praktischer Ebene das Nutzen der Ressourcen beider Teams. Das heißt: Kostenersparnis für Vorbereitung und Umsetzung. Beide Kirchen stellen die Referenten aus ihren Teams. Der ÖKFT zeichnet sich durch Basisnähe aus, die jeweilig andere Kirche ist für die Teilnehmenden oft unbekannt, sodass ein Blick über den Tellerrand befruchtend wird. Einerseits, weil die anderen dieselben Probleme haben, andererseits weil sie auch nur mit Wasser kochen. Und manchmal, selten, ist etwas wirklich anders. Dann hat man dazu gelernt.

HEIL: Das wichtigste Argument für mich ist dies: Die Wirklichkeit an der Basis der Kir-

chengemeinden und Bewegungen der Basis ist längst entspannt ökumenisch. So sind wir im Fundraising übrigens auch unterwegs, und dieses Bild möchten wir mit dem ÖKFT gerne gut sichtbar in die Öffentlichkeit tragen

Sind beim Fundraising Bistum und Landeskirche nicht eher Konkurrenten?

DALBY: Nein, keinesfalls. Menschen geben da, wo ihr Herz hängt. Und nur sehr wenige sind dabei crossover orientiert.

HEIL: Eine Konkurrenz sehe ich auch nicht. Uns geht es eher darum, möglichen Unterstützern ein Differenzenerlebnis zu beschere: was den Unterschied zwischen einer kirchlich orientierten, christlich wertebasierten Spende ausmacht zu einer anders orientierten Unterstützung. Wir sind also unterwegs, Bewusstsein sowohl bei Unterstützern als auch bei unseren eigenen Organisationen aufzubauen. Bei den letzteren geht es immer noch darum, kirchliche Organisationen für Unterstützer zu öffnen und sie fähig zu machen zu einem Dialog mit Menschen, die für ihre Unterstützung ein wertschätzendes Interesse erwarten. Daran hapert es noch mächtig, hier wie dort in unseren Kirchen.

Wenn es darum geht, um Unterstützung für kirchliche Aktivitäten zu werben, ist Ökumene dann eher hinderlich oder eher förderlich?

HEIL: Ganz klar: Ökumene ist förderlich. Denn was die Menschen draußen, die nicht hartnäckige Kirchgänger sind, (immerhin 90% unserer Mitglieder) am meisten abstößt, sind die als unverständlich und hochtheoretisch empfundenen theologischen Auseinandersetzungen zwischen den großen Kirchen. An dieser Stelle gilt weiterhin: Die Wirklichkeit ist zum überwiegenden Teil ökumenisch. Eine bewusste Abgrenzung zum anderen kirchlichen Lager würde daher viele mögliche Unterstützer ansprechen. Die gegenteilige Erfahrung machen wir auch: Ökumenisch angelegte Projekte finden große Zustimmung.

DALBY: Ich bin da zurückhaltender. Es gibt hierzu nur wenig Erfahrungen. Ökumene in sich ist vielen Menschen erklärungsbedürftig, sodass die Werbung für solche Projekte eher schwerer ist, denke ich. Auf jeden Fall ist die Zielgruppe potentieller Unterstützer, das heißt ökumenisch Interessierter, wohl eher kleiner als die Gesamtmitgliedschaft der Kirchen. Leider glaube ich auch nicht,

dass ökumenische Verständigung fühlbare Vorteile bringt. Beleg: Der ÖKFT ist trotz Angebots der Hilfestellung in Deutschland einzig geblieben.

Wie geht es weiter mit dem Ökumenischen Fundraisingtag?

HEIL: Wir werden die Entwicklung gut beobachten und das Format weiterentwickeln. Interessant ist die große Zahl von Wiederholern, hier sehen wir rund ein Drittel der Teilnehmer mehrfach wieder. Also vertiefen wir, entgegen der ursprünglichen Idee, hier und da die Angebote und machen sie fachlich anspruchsvoller. Außerdem experimentieren wir mit den Angeboten als solchen, bieten inzwischen zum Beispiel ein Coaching an, parallel zu den Seminaren. Schließlich suchen wir zunehmend Querverbindungen zu anderen Unternehmungen der Kirchen, derzeit zum Beispiel zu den Gemeindeberatungen, weil wir Fundraising auch als Teil von Organisationsentwicklung verstehen.

DALBY: Im kommenden Jahr wird der ÖKFT am 14. Februar als Vorkonferenz zu „Kirche². Ein ökumenischer Kongress“ stattfinden und deshalb nicht im Mai sein. Für 2014 gehe ich davon aus, dass wir zum Mai zurückkehren. Die Zusammenarbeit bleibt erhalten und ist inzwischen um das Altbistum Hamburg erweitert worden.

Herr Dalby, Herr Heil, vielen Dank für dieses Gespräch und dem Ökumenischen Fundraisingtag weiterhin Gottes Segen!



Titelblatt des Faltblatts zum fünften „Ökumenischen Fundraisingtag“ 2012

Ökumene in Oesede: Vom Gottesdienst auf dem Autoscooter bis zum Trauercafé

Mitunter wird an ökumenischen Veranstaltungen ein Ungenügen empfunden. Es schleicht sich das Gefühl ein, hier werde lediglich ein Pflichtprogramm absolviert. Bei ökumenischen Gottesdiensten kann sich das so äußern, dass sie Maß nur an den Bedürfnissen und Empfindlichkeiten der beteiligten Konfessionen nehmen, so dass diese Gottesdienste dahin tendieren, sich auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner einzurichten.

Das ist so lange nicht als problematisch empfunden worden, als allein schon die Tatsache, einen Gottesdienst überhaupt ökumenisch feiern zu können, den "Mehrwert" eines ökumenischen Gottesdienstes ausmachte. Dieser "Mehrwert" erhielt sein Licht vor dem dunklen Hintergrund der langen Ära konfessioneller Abgrenzung, fußte also auf dem Fortschritt, jetzt etwas tun zu können, was davor nicht möglich gewesen war. Indem nun aber ökumenische Gottesdienste dieser positiv konnotierten Differenzenerfahrung entwachsen sind, sinkt der aus der bloßen Ökumenizität sich speisende Mehrwert. Gehalt und Gestalt des gefeierten Gottesdienstes werden stärker wahrgenommen, und es wird zunehmend als unbefriedigend erlebt, wenn dieser schlicht aus einer Abfolge der interkonfessionell unumstrittenen Teile besteht.

Ein Ausweg aus dem so empfundenen Ungenügen könnte es sein, mit einem Blick auf die Leitlinien der Charta Oecumenica festzustellen, dass vor den Leitlinien „Aufeinander zugehen“ (3), „Gemeinsam handeln“ (4) und „Miteinander beten“ (5) die Leitlinie 2 steht: „Gemeinsam das Evangelium verkündigen“: Ökumenische Veranstaltungen erhalten Relevanz dadurch, dass sie über die wechselseitige Bespiegelung der Konfessionen hinausgehen und Maß nehmen an dem Umfeld, in dem sie stattfinden werden, an den Menschen, die hier leben. Dann wird im gemeinsamen Nachdenken meist auch besser deutlich, inwiefern das Evangelium hier Maßstab und Kraftquelle sein kann.

In diese Richtung einer missionarischen Ökumene weist auch „Kirche². Ein ökumenischer Kongress“, veranstaltet vom 14. bis 16. Februar 2013 von hannoverscher Landeskirche und Bistum Hildesheim in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN). Bei ihm werden sich auch ökumenische Initiativen vorstellen, die im gemeinsamen Hören auf Gott und im phantasievollen Eingehen auf ihren Kontext, erfolgreich sind. Mehr: www.kirchehochzwei.de

Ein schönes Beispiel für gelingende missionarische Ökumene ist auch Oesede.

Ökumene bei uns vor Ort

Von Britta Dierker



Britta Dierker, Kirchengemeindeführerin in der evangelisch-lutherischen König-Christus-Kirchengemeinde in Oesede (Georgsmarienhütte), ist Mitglied des Ökumene-Ausschusses Oesede.

Kontakt: info@bestattungshaus-dierker.de

Nach einer Zeit des Zwistes unter den katholischen und evangelischen „Geschwistern“ gründete sich ein Ökumene-Ausschuss in unserer Stadt, der nun schon seit etlichen Jahren zusammenarbeitet. In ihm sind Hauptamtliche und Ehrenamtliche unserer Kirchengemeinden in Oesede, einem Ortsteil von Georgsmarienhütte, vertreten. Über das Jahr

verteilt sind viele ökumenische Gottesdienste und Andachten zu einer festen Institution geworden.

Der Beginn eines neuen Jahres wird mit der „Gebetswoche für die Einheit der Christen“ gefeiert, die mit einem ökumenischen Gottesdienst mit anschließendem Neujahrsempfang

Ökumenischer Gottesdienst am Kirmessonntag auf dem Autoscooter in Oesede.

Foto: Britta Dierker



anfängt. Darauf folgen ein Themenabend – im letzten Jahr z.B. zum Thema „Gott in Hollywood“ – und ein ökumenischer Frauenachmittag. In unseren Gemeinden hat sich das Rotationsverfahren bewährt, in dem die einzelnen Veranstaltungen abwechselnd in den verschiedenen evangelischen und katholischen Kirchengemeinden durchgeführt werden.

Weiter geht es im Jahr mit dem ökumenischen Gottesdienst am Pfingstmontag, der immer unter freiem Himmel stattfindet – mal im Casino-Park, mal im Freibad, in den letzten Jahren auf der städtischen Waldbühne – , wobei die Gläubigen aus allen Stadtteilen von Georgsmarienhütte zusammenkommen. Im Anschluss besteht die Möglichkeit, bei Bratwurst und Getränken noch zu verweilen und sich auszutauschen.

Das Ende der Sommerferien feiern wir mit einer ökumenischen Andacht an einem Wegekreuz. Die Vorbereitung übernimmt der Ökumene-Ausschuss, musikalisch werden wir vom Posaunenchor begleitet. Vom Treffpunkt aus, einem bekannten Bauernhof, ziehen wir hinauf in den Teutoburger Wald zum Wegekreuz. Dort wird gemeinsam gesungen und gebetet. Anschließend geht es wieder hinunter zum Hof – nach geistiger folgt dann die leibliche Stärkung.

Das neue Schuljahr wird wie vielerorts in den Schulen mit ökumenischen Andachten begonnen. In einer Hauptschule fand in diesem Jahr in der Aula der Schule eine „Schuljahresbegrüßung“ unter Mitwirkung des katholischen Kaplans und eines muslimischen Imams statt.

Das Highlight in jedem Jahr ist der ökumenische Gottesdienst am Kirmessonntag um 12 Uhr auf dem Autoscooter. Mit Unterstützung der Stadtverwaltung, der Schausteller, der Hauptamtlichen und der Ehrenamtlichen des

Ökumene-Ausschusses wird dieser Gottesdienst jedes Jahr zu einem ganz besonderen Erlebnis für Jung und Alt. Erst nach Beendigung des Gottesdienstes beginnt wieder der „Rummel“ und die Gottesdienstbesucher nutzen dann die Möglichkeit, über die Kirmes zu gehen.



Der evangelisch-lutherische Pastor Hans-Joachim Teevs beim ökumenischen Gottesdienst auf dem Autoscooter in Oesede.
Foto: Britta Dierker.

Am Silvesternachmittag beschließen wir das Jahr mit einer gemeinsamen Jahreschlussandacht vor unserem Rathaus unter Mitwirkung von Vertretern der Kirchengemeinden, Stadtverwaltung, Polizei und Feuerwehr. Bei Kaffee und Plätzchen wärmt man sich hinterher wieder auf und lässt das vergangene Jahr Revue passieren.

Ein relativ neues Projekt ist unser ökumenisches Trauercafé. Dieses findet einmal im Monat statt. Wir treffen uns außerhalb der Öffnungszeiten in einem ganz normalen Café zum gemeinsamen Austausch. Jeder Abend wird zu einem vorher festgelegten Thema vorbereitet. Das Trauercafé ist ein offenes Angebot: Es ist keinerlei Anmeldung erforderlich, die Abende sind in sich abgeschlossen und bauen nicht aufeinander auf, sodass „Neue“ jederzeit in dieser Runde herzlich willkommen sind. Das Angebot wird mit guter Resonanz angenommen, und es hat sich gezeigt, dass der Bedarf zum Gespräch groß ist, ganz gleich, wie lange der Trauerfall schon zurückliegen mag.



Evangelisch-katholische Ökumene im Autoscooter in Oesede: die beiden Ortspfarrer. Foto: Britta Dierker

X. Schöpfungstag und Schöpfungszeit in Niedersachsen

Auch 2012 fanden in Niedersachsen wieder vielfältige Aktivitäten zu Schöpfungstag und Schöpfungszeit statt. Zwei von ihnen sollen in dieser Ausgabe hervorgehoben werden: zunächst kurz die Ökumenische Wanderung in Osnabrück, die bereits zum vierten Mal stattfand, sodann der erste ökumenische Schöpfungstag in Delmenhorst.

Vierte Ökumenische Wanderung in Osnabrück

Christinnen und Christen in Osnabrück haben zum vierten Mal den Tag der Schöpfung mit einer gemeinsamen Wanderung im wahrsten Sinne des Wortes „begangen“. Rund 40 Interessierte nahmen an der von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Osnabrück organisierten, 15 Kilometer langen „Ökumenischen Wanderung“ im Westen der Stadt am 8. September teil.

Ökologisch stand im Mittelpunkt die technische Nutzung und die Re-Naturierung früher technisch genutzter Areale. Dazu wurde unter fachkundiger Führung auch im Museum für Industriekultur ausführlich Station gemacht.

Den liturgischen Bogen bildete der Besuch von vier Kirchen vier verschiedener Konfessionen. Dabei kam auch ein eigens für diesen Tag zusammengestelltes Lieder- und Gebetsheft zum Einsatz.



Weitere Informationen bei: Günter Baum, Pastor der Evangelisch-reformierten Gemeinde in Osnabrück und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Osnabrück.

Kontakt: guenter.baum@reformiert.de



Titelseite des Lieder- und Gebetshefts, das die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Osnabrück für die Ökumenische Wanderung zum Schöpfungstag zusammengestellt hat.

*Während der am 8.9. 2012 in Osnabrück organisierten Ökumenischen Wanderung zum Schöpfungstag: Station im Botanischen Garten.
Foto: Günter Baum*

600 beim ersten ökumenischen Schöpfungstag in Delmenhorst

Von Dr. Enno Konukiewitz



Pastor Dr. Enno Konukiewitz, Vorsitzender des Evangelisch-lutherischen Kirchenverbandes Delmenhorst, ist aktiv im Ökumene-Kreis Delmenhorst, der sich auf dem Weg zur Gründung einer örtlichen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) befindet.

Kontakt:

enno.konukiewitz@kirche-oldenburg.de

Gerade zur rechten Zeit tat sich der Himmel auf. Die Wolken verzogen sich. Der ökumenische Schöpfungstag am 23. September 2012 auf der Burginsel in Delmenhorst konnte bei trockenem Wetter beginnen. Eingeladen zu einem ökumenischen Gottesdienst im Freien hatten die in der Ökumene zusammengeschlossenen christlichen Konfessionen. Dazu gehören die evangelisch-lutherische und die römisch-katholische Kirche, Baptisten, Methodisten und Syrisch-Orthodoxe. Auch die Christengemeinde Delmenhorst e.V. beteiligte sich. Die Worte, die Musik, die Gebete waren darauf ausgerichtet, Gott als den Schöpfer des Lebens zu ehren und uns Menschen Gottes Auftrag bewusst zu machen, für das Leben einzutreten und die Schöpfung zu bewahren.

Weit mehr als 600 Menschen feierten den Gottesdienst, an dem auch der evangelische Posaunenchor und ein Gospel-Projektchor mitwirkten. Oberbürgermeister Patrick de La Lanne traf mit seinem Grußwort das

Empfinden der Menschen, als er die Notwendigkeit der Sonntagsruhe für Besinnung und Einkehr und den Frieden der Religionen als Bedingung für den Frieden in der Welt herausstellte.

Hauptredner und Prediger war Thilo Hoppe aus Aurich, Diakon und Mitglied des Deutschen Bundestages in der Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen. Der stellvertretende Vorsitzende des Bundestagsausschusses für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und Vorsitzende der Kommission der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für Nachhaltige Entwicklung bezog sich auf Jakobus 1,22: "Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein!"

Es komme nicht nur darauf an zu reden, sondern auch das Richtige zu tun, mahnte Hoppe, und thematisierte die durch den Ausstoß von Kohlenmonoxid verursachten Klimaveränderungen. Es müsse gelingen, die Erderwärmung unter zwei Grad Celsius zu



Gottesdienst beim ökumenischen Schöpfungstag am 23.9.2012 in Delmenhorst. Foto: Heinz-Herbert Niedt

halten. Sonst werde das Klima endgültig kippen. Jeder könne etwas tun. Dafür verwies er auf die vielen auf der Burginsel dargestellten Projekte. Er plädierte dafür, statt von "Umwelt" von "Schöpfung" zu sprechen. Denn das bedeute: Jeder Teil der Schöpfung, wie auch der Mensch, hat einen Wert in sich und ist zu achten.

Im „Zelt für Kinder“ brachte ein Team Kindern das Thema „Schöpfung“ mit Malen, Spielen und Singen nahe. Am Ende des Gottesdienstes trugen die Kinder der Gemeinde ihre Lieder vor. Die Kollekte wurde für eine neue Dorfpumpe im Dorf Djatekpe` in Togo gesammelt.

Gut sichtbar auf der Burginsel stand als Symbol des Schöpfungstages die Arche. Auf ihr waren die 25 Projekte dokumentiert, die verschiedene Gruppen eingereicht hatten – von den Kindertagesstätten bis zu diakonischen Einrichtungen. Prämiert wurden folgende Projekte:

- Familienzentrum St. Christophorus: Koch-Projekt "Mit unserer Nahrung achtsam umgehen"
- Römisch-katholische Gemeinde St. Marien: "Mit dem Fahrrad zur Kirche. Tauschen Sie an 10 Tagen Ihr Auto gegen Ihr Fahrrad".
- Wilhelm-Niermann-Grundschule, Schulgottesdienst am 13. Juli 2012 zum Thema „Die Schöpfung schätzen und bewahren“
- Römisch-katholischer Kindergarten St. Marien: "Wasser ist unser kostbarster Schatz"

- Evangelischer Kindergarten Zachäus: "Alle können Forscher sein. Die Delme entdecken"

An einem Verpflegungsstand wurde frisch vermosteter Apfelsaft ausgeschenkt. Hierfür waren mit einem auch in der Presse veröffentlichten Aufruf zuvor Äpfel gesammelt worden. Angehörige der syrisch-orthodoxen Gemeinde boten auf der Burginsel frisch gebackene Fladenbrote an. Die Baptisten steuerten verschiedene Sorten Dips bei.



Mitwirkende beim ökumenischen Schöpfungstag am 23.9.2012 in Delmenhorst. V.li.: Patrick de la Lanne, Oberbürgermeister der Stadt Delmenhorst; Thilo Hoppe, MdB Bündnis 90/Die Grünen, Aurich; Priester Simon Eker, syrisch-orthodoxe Kirche; Pastor Christian Richter, evangelisch-freikirchliche Gemeinde Baptisten; Pastor Rudi Grützke, evangelisch-methodistische Kirche; Pastor Dr. Enno Konukiewitz, evangelisch-lutherisch Kirche. Nicht im Bild: Dechant Hubert von der Heide, römisch-katholische Kirche. Foto: Heinz-Herbert Niedt



Die Arche, auf der 25 Projekte zum Schöpfungstag dokumentiert waren. Foto: Heinz-Herbert Niedt

Junge zieht den Namen von Bischof Tawadros zum koptisch orthodoxen Patriarchen

Von Markus Lesinski



Markus Lesinski, evangelisch-lutherischer Pastor, bis August Konfessionsökumenebeauftragter im Kirchenkreis Laatzen-Springe der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, ist derzeit im Auslandsdienst der EKD.

"Wir haben einen Papst! Wunderbar! Gott hat wie immer den Besten für uns ausgesucht," jubelte am 4. November 2012 eine junge Koptin. Sie feierte den gerade als neuen Patriarchen verkündeten Bischof Tawadros. Damit gehen neun Monate zu Ende, in der die koptisch orthodoxe Kirche in der unruhigen Zeit der arabischen Umbrüche und des Neuanfangs in der ägyptischen Gesellschaft durch den Tod von Patriarch Shenouda III. führungslos war. Bischof Tawadros ist der 118. Papst von Alexandria und Patriarch auf dem Stuhl des Heiligen Markus. Zusammen mit seiner koptisch orthodoxen Kirche und ihren rund zehn Millionen Gläubigen steht er vor großen Herausforderungen.

Ägypten sucht nach Identität

Nach den Bildern vom Tahrir Platz im Zentrum der ägyptischen Hauptstadt Kairo, auf

dem Anfang 2011 Muslime und Christen, Alte und Junge, Akademiker und Nichtakademiker, Männer und Frauen gemeinsam unter dem Schutz der Armee den Sturz des langjährigen Präsidenten Hosni Mubarak herbeidemonstrierten, scheint es kaum Hoffnung am Nil zu geben. Wirtschaftliche Veränderungen sind bei der Mehrheit der über 80 Millionen Ägypter noch nicht spürbar. Schätzungsweise 1,8 Millionen verdingen sich als Wanderarbeiter auf der arabischen Halbinsel. Immer mehr, gerade junge, akademisch gebildete Menschen versuchen das traditionsreiche Land vor allem in Richtung Nordamerika, Australien und Westeuropa zu verlassen.

Die Wahl eines neuen Parlaments, das von der Partei der lange verbotenen Muslimbrüder dominiert und von extrem konservativen Salafisten mitbestimmt wird, führte nicht zu politischer Sicherheit und Klarheit. Der neue Präsident Mohammed Mursi, ein u.a. in den USA akademisch ausgebildeter Ingenieur, versucht, die Ideale seiner islamisch geprägten Muslimbruderpartei mit den Forderungen der Realpolitik zu verbinden. Außenpolitisch scheint er neue Wege zwischen dem alten Verbündeten USA und der arabischen Welt, besonders dem Iran zu suchen. Er versucht radikale Gegenstimmen in Partei und Gesellschaft zu berücksichtigen.

*Tawadros II., bislang Weihbischof im ägyptischen Beheira, hat am 18. November 2012 seit Amt als 118. Papst von Alexandria und Patriarch auf dem Stuhl des Heiligen Markus angetreten.
Foto: KNA-Bild/Romano Siciliano*



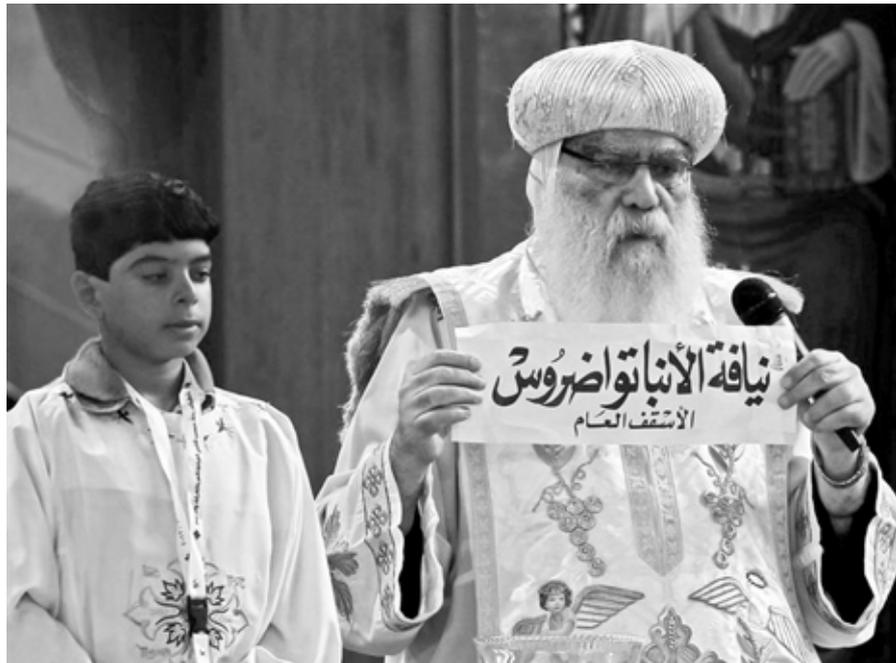
Die Gegenwart verstärkt Herausforderungen für die Kirche

In der Vergangenheit klagten Kopten immer wieder über Spannungen und politische Instrumentalisierung ihrer Kirche, die in tödlichen Anschlägen im Januar 2011 ihren vorläufigen Höhepunkt fanden. Öffentliche Ämter und gesellschaftliche Karrieren bleiben Christen weiterhin weitgehend verwehrt.

Die traditionelle, kleine koptisch orthodoxe Diaspora wächst durch die Auswanderung vor allem gut ausgebildeter und junger koptischer Akademiker sprunghaft an und macht die Herausforderungen der Kirche wie in einem Brennglas deutlich. Viele ältere Kopten sehen ängstlich das stetige Wachsen des Islam und der Islamisten. Viele Jugendliche haben sich der Kirche entfremdet und rufen nach spiritueller Neuorientierung. So soll nicht nur die koptische Kirche gegenüber der mehrheitlich islamischen Gesellschaft geschützt werden. Gleichzeitig versuchen sich Gemeinden von ihren Geistlichen zu emanzipieren.

Über fast vier Jahrzehnte war Patriarch Shenouda III. ihr Führer und Sprachrohr. Mit ihm starb am 17. März 2012 ein Gigant seines Amtes. Seine ersten Amtsjahre waren noch von der Auseinandersetzung mit dem Staat geprägt. Präsident Anwar al Sadat „verbannte“ ihn in ein Wüstenkloster. Patriarch Shenoudas harter und auch innerkirchlich kompromissloser Führungsstil wandelte sich. Durch stille Diplomatie, Gespräche mit und Einladungen an ägyptische Repräsentanten, durch innerkirchliche und regelmäßige Ausbildung und Konzentration auf die spirituellen Wurzeln des alten, koptisch orthodoxen Christentums, versuchte er nicht nur Schwerpunkte seines Vorgängers fortzuführen, sondern auch seiner Kirche Halt zu geben.

Er wurde ihr Seelsorger, pflegte die Auseinandersetzung mit der Gegenwart und Ökumene und stärkte seine Kirche so für ihr Bestehen. In den letzten Jahren, gerade aber in den Monaten des ägyptischen Umbruchs seit 2011 konnte die 88 Jahre alte, schwer erkrankte, über Kirchengrenzen hinaus weithin geachtete Persönlichkeit nicht mehr in erwartetem oder notwendigem Maße gestalten und führen. Vielen erschien er zu zögerlich und kompromissbereit.



Ein kleiner Junge macht Geschichte

Durch seinen Tod stand die Kirche plötzlich vor der schwierigen Herausforderung, einen neuen Patriarchen wählen zu müssen, der die Kirche innerägyptisch und in der Diaspora in bewegter Zeit repräsentieren, zusammenhalten und gleichzeitig mit neuen Impulsen durch die Gegenwart in die Zukunft führen kann. Zwischen April und Oktober wurden Kandidaten gesucht. Aus dem Kreis von schließlich 15 Kandidaten schlug eine große Findungsgruppe fünf Kandidaten vor, von denen mehr als 2.400 Wahlmänner und -frauen, Geistliche und Laien aus dem Mutterland wie auch aus der Diaspora nach langen Beratungen, innigem Gebet und aufopferungsvollem Fasten Ende Oktober in der Markus-Kathedrale im Kairoer Stadtteil Abbasija drei Kandidaten bestimmten: die Bischöfe Raphael aus Kairo und Tawadros aus Damanhur sowie der Mönch Raphael Ave Mina aus der klösterlichen Einsamkeit in der westlichen Wüste.

Mehrere Tausend, vor allem junge Kopten verfolgten in der großen Kathedrale und Ungezählte im koptisch orthodoxen Fernsehen den Augenblick, in dem Bischof Pachomius aus der Hand eines kleinen Jungen, dem die Augen verbunden worden waren, die durchsichtige Plastikkugel aus einem Glasgefäß an der Stelle erhielt, an der Patriarch Shenouda III. vor der großen Ikonostase über Jahrzehnte regelmäßig seine Mittwochsvorlesungen gehalten hatte.

Interims-Papst Pachomius hält am Mittag des 4. November 2012 in der Markus-Kathedrale in Alexandria einen Zettel mit dem Namen des neuen Papstes Tawadros II. Aus drei Umschlägen mit Vorschlägen hat ein Kind mit verbundenen Augen den Namen gezogen. Foto: KNA-Bild/Romano Siciliano

Unter großem Jubel hob der Patriarchenverwalter den Namen von Bischof Tawadros als neuem Patriarchen empor. Die Zeit der Führungs- und Schutzlosigkeit war durch Gottes Willen – ganz praktisch durch die Hand eines kleinen Jungen – am 4. November, dem Geburtstag des neuen Kirchenführers, beendet worden. Am 18. November wurde er im Beisein von Ministerpräsident Hisham Kandil feierlich als Patriarch Tawadros II. eingeführt.

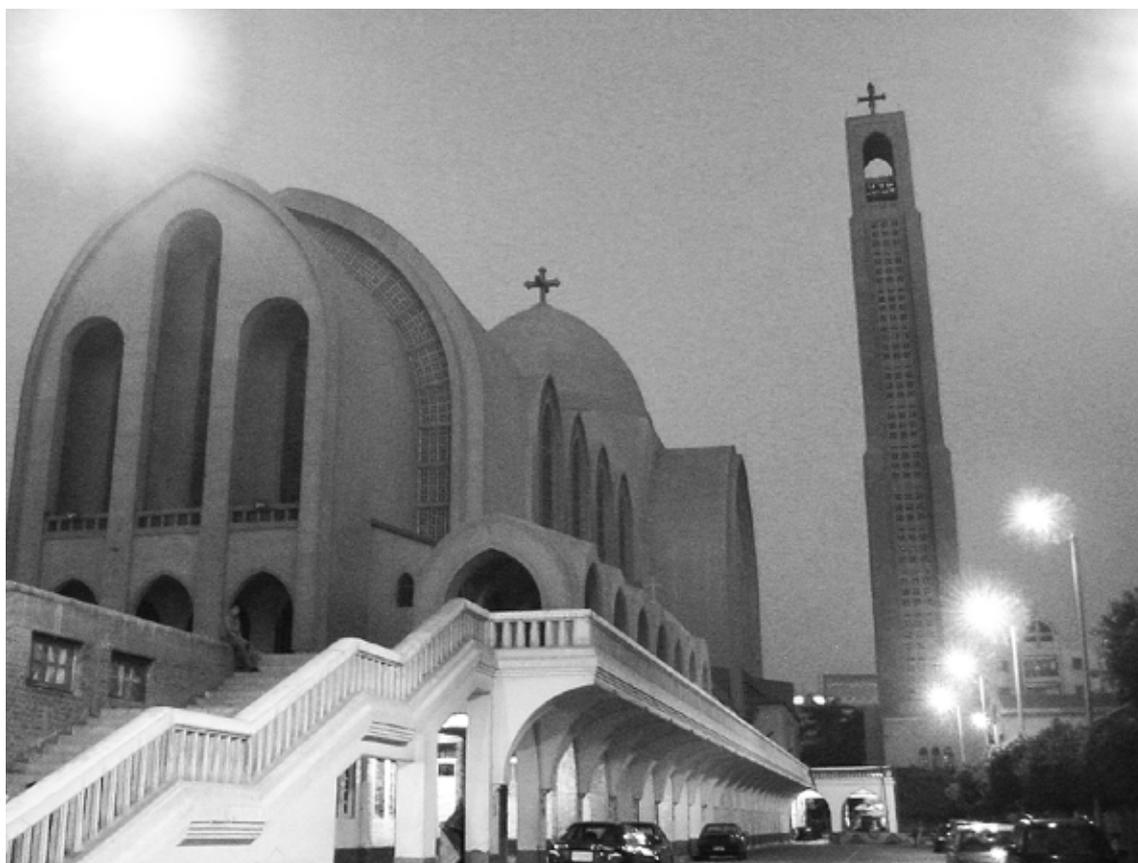
Ein Pharmazeut an der Spitze

Patriarch Tawadros II. ist innerhalb und außerhalb der koptisch orthodoxen Kirche bislang weithin unbekannt. Zuletzt arbeitete er in Damanhur als Weih- bzw. Assistenzbischof für Bischof Pachomius. Eine kleine Bischofsgruppe, der neben anderen Auslandsbischofen auch Anba Damian, der Generalbischof in Deutschland (Höxter-Brenkhausen) angehörte, hatte Tawadros (Theodor) El Anba Bishoi als Kandidaten vorgeschlagen. Der heute 60-Jährige wurde 1952 in einer sehr religiösen Familie nahe der mittelgroßen Stadt Mansoura, rund 120 km nordöstlich von Kairo geboren. Bereits als Jugendlicher war er in verschiedenen Funktionen seinem späteren Förderer Bischof Pachomius begegnet und von ihm, seinem Umgang mit Jugendlichen und seiner Gesprächsbereitschaft begeistert.

Anba Tawadros lernte während seines Pharmaziestudiums in Alexandria und seiner Beschäftigung als Manager in einer Arzneimittelfabrik auch auf Kleinigkeiten zu achten. Ein berufsbegleitendes Studium am kirchlichen College in Alexandria und weitere Pharmaziestudien in England schlossen sich an.

1986 trat er ins Bishoikloster im Wadi Natrun ein, in das sich auch Patriarch Shenouda III. regelmäßig zurückzog. 1988 zum Mönch geweiht, wurde er drei Jahre später Priester für Jugendarbeit in Damanhur. 1997 weihte ihn der verstorbene Patriarch zum Bischof und zum Assistenten von Bischof Pachomius in Damanhur, im westlichen Nildelta. Weitere Studien führten den jungen Bischof u.a. nach Singapur, um sich in Management und christlicher Pädagogik weiterbilden zu lassen.

Bischof Pachomius setzte ihn nicht nur im Bereich der Jugendarbeit, sondern auch der kirchlichen Entwicklungsarbeit ein. Der Heiligen Synode diente er in den Ausschüssen für Glauben, Erziehung, Gesetzgebung und Pastorale Dienste und gehörte zum engeren Beraterkreis des Patriarchen. Seine Arbeitsweise und Persönlichkeit zeichnet sich durch hohe Loyalität, Fachkenntnis, Zurückhaltung und Bescheidenheit aus. In seiner Kirche nur



Die Kathedrale St. Markus in Alexandria, in der am 4. November 2013 der neue Papst von Alexandria und Patriarch auf dem Stuhl des Heiligen Markus ausgerufen wurde. Foto: Markus Lesinski

wenigen bekannt, waren ihm im gesamten Kandidatenverfahren nur Außenseiterchancen für das schwierige Amt des Patriarchen zugestanden worden.

Tawadros will keinen Religions-Staat und keine Auswanderung

Bereits am Tag nach der Wahl und der mit ihr verbundenen Aufbruchstimmung übten islamische Fundamentalisten massiven Druck auf die neue koptisch orthodoxe Kirchenführung aus. Eine Gruppe salafistischer Muslime besetzte ein Landstück der koptisch orthodoxen Kirche in Shubra Al Kheima. Das Innenministerium soll erst auf Intervention der Kirchenleitung das Gelände haben räumen lassen.

Ungeachtet dessen hält Patriarch Tawadros II. daran fest, dass er einen Religions-Staat in Ägypten ablehnt. Neben Sicherheit und einer sich erholenden Wirtschaft wünschte sich das Oberhaupt in einem Interview „sozialen Frieden in einem Staat, der von seiner Verfassung her geeint, säkular und modern sein sollte.“ Immer wieder bezeichnete er, anders als mancher Kirchenvertreter, auch in der Vergangenheit Muslime als „Brüder“ der Kopten und rief zum Dialog und Zuhören auf. Dies bezog er auf die kirchliche und die ägyptische Jugend.

Auch warb und wirbt er für ein Leben in Ägypten. Kopten erinnerte er daran, dass sie

immer schon und in Respekt und Frieden neben und mit Muslimen gelebt hätten. Es gelte auch weiterhin, gemeinsam zu leben. Denn „dem ägyptischen Volk sage ich: Der Papst der koptischen Kirche ist nicht nur ein Vater für die Christen. Der Papst der ägyptischen Kirche ist ein Vater für alle Ägypter. Und darum habe ich ein offenes Herz für jeden, der in Ägypten lebt, und ich sehe mich selbst als Diener jedes Menschen auf ägyptischem Boden.“ Innerkirchliche Ausbildungszentren sollen Kirchengliedern, Priestern und Bischöfen helfen, Sprache, Geschichte und Kultur der Nation zu verstehen, in der sie leben und dienen.

So zeichnet sich ab, dass Ausbildung auf der Grundlage der reichen Geschichte und Spiritualität, die für die Gegenwart neu formuliert werden muss, zu den Hauptaufgaben des neuen Hierarchen gehören werden. Die Kopten erwarten darüber hinaus, dass sie im neuen Ägypten keine Minderheitenrechte mehr, sondern realistische Perspektiven am Nil haben werden.

Integration und Ermutigung

Die integrativen Fähigkeiten von Patriarch Tawadros II. nach innen und außen, sein hohe Achtung bei Jugendlichen und seine stete Ermutigung zu politischem Engagement werden in seinem neuen Amt besonders gefordert sein. Geistliche Führung wird erhofft und sehnsüchtig erwartet.

Sonnabend, 26. Januar 2013

Studientag Kirche interkulturell „Glaube und Menschen zwischen den Welten“

Einheimische Gemeinden und Gemeinden anderer Sprache und Herkunft hier in Niedersachsen – beide sind christliche Gemeinden, aber vieles ist unterschiedlich. Wie „ticken“ eigentlich die anderen?

Was für die Eltern selbstverständlich war, muss es für die Kinder nicht sein. Das gilt noch mehr bei Kindern von Migranten. Sie leben in zwei Kulturen: der Kultur der Eltern und der des Landes, in dem sie aufwachsen. Wie können Eltern ihren Kindern den Glauben und ihre Kultur weitergeben? Was kann die Elterngeneration von der zweiten und dritten Generation lernen?

Wir laden ein zu einem Tag zwischen den Welten!

Der Studientag richtet sich an Multiplikator/inn/en in Migrationsgemeinde und Interessierte aus der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Mehr Informationen: www.kirchliche-dienste.de/themen/88/1610/0/0/0.htm

Zeit:	26. Januar 2013, 10:00 – 18:00 Uhr
Ort:	Hanns-Lilje-Haus, Hannover
Leitung:	Inga Göbert, Munster/Breloh; Lars-Torsten Nolte, Hannover; Dirk Stelter, Hannover
Referenten:	Pastor George Andoh, Gate-Mission, Hannover; Vikarin Chang-Mi Dallat, Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland; Dr. Andrea Fröchtling, Dozentin für praktische und interkulturelle Theologie an der Fachhochschule für Interkulturelle Theologie (FIT), Hermannsburg; PD Dr. Dr. Frieder Ludwig, Dozent für Religions- und Missionswissenschaft sowie Seminarleiter an der FIT, Hermannsburg; Pastor Götz Weber, Ev.-luth. Kreuzkirche Bremerhaven
Kosten:	Spende für die Verpflegung
Anmeldeschluss:	19. Januar 2013
Anmeldung:	Haus kirchlicher Dienste, Arbeitsfelder Ökumene sowie Migration und Integration, Anmeldeformular zum Download bei: www.kirchliche-dienste.de/themen/88/1610/0/0/0.htm

Donnerstag, 14. Februar, bis Sonnabend, 16. Februar 2013

Kirche². Ein ökumenischer Kongress



Weitere Informationen:
www.kirchehochzwei.de

Mittwoch, 6. März 2013

Reformationsjubiläum und Ökumene Jahrestagung Konfessionsökumene mit Prof. Dr. Dr. Johannes Schilling

Die Hälfte der Reformationsdekade ist verstrichen, das Jubiläumsjahr 2017 rückt näher. Der 500. Jahrestag von Martin Luthers Thesenanschlag soll diesmal nicht, da sind sich so ziemlich alle einig, national oder konfessionalistisch begangen werden, sondern international und im Bewusstsein der ökumenischen Zusammenhänge. Aber: Können Katholiken 2017 auch als Jubiläum verstehen, oder kann es für sie nur das Gedenken der Spaltung sein? Wie betrachten täuferische Kirchen die Reformation, auf die sie einerseits zurückgehen, deren Hauptvertreter sie aber bedrängten und verfolgten? Wie sehen Christen, die nicht Deutsche sind, das Jubiläum?

Diesen und weiteren Fragen wird bei der Tagung nachgegangen. Hauptreferent ist Prof. Dr. Dr. Johannes Schilling, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates der Luthterdekade, Kiel.

Zeit: 6. März 2013, 10.00 – 17.00 Uhr
Ort: Hanns-Lilje-Haus, Hannover
Leitung: Dirk Stelter, Hannover
Kosten: 15,00 €
Anmeldeschluss: 25. Februar 2013
Anmeldung: Arbeitsfeld Ökumene
Archivstr. 3, 30169 Hannover
Fon: 0511 1241-149
oekumene@kirchliche-dienste.de

Montag 13. Mail bis Donnerstag 16. Mail 2013

Ökumenisches Pastorkolleg von Bistum Hildesheim und hannoverscher Landeskirche Gemeinde Global – wie Migration Gemeinde(n) verändert

Das globale Christentum ist in Niedersachsen angekommen: „Deutsche“ Kirchengemeinden sind zu „Migrations“-Gemeinden geworden; Menschen anderer Nationalität bereichern und verändern das pastorale Leben vor Ort. Manche Kirchengemeinden sind mittlerweile multinational und interkulturell aufgestellt. Zugewanderte schließen sich in christlichen Gemeinden zusammen. Kirchen anderer Nationen gründen Auslandsgemeinden in Deutschland. Ausländische Priester stehen deutschen Pfarreien vor. Einheimische und Zugewanderte leben ihren Glauben – teilweise miteinander, teilweise nebeneinander her. Wir können voneinander lernen: auch kirchlich, global und international.

Migration und Integration, Exil in der Fremde und Auseinandersetzung mit der anderen Kultur, sind biblische Themen unseres Fragehorizontes. Das Volk Gottes wandert aus und findet seine Glaubenssicherheit in der Fremde. Nicht mehr Juden und Griechen, sondern alle sind eins in Jesus Christus. Welche Impulse gibt uns die Bibel für unser Miteinander heute? Wie können wir durch Fremde und Fremdes lernen? Wie viel Fremdheit braucht unser christliches Leben und wie viel verträgt es?

Zeit: 13.-16. Mai 2013
Ort: Tagungshaus Prieserseminar Hildesheim
Leitung: Dr. Peter Abel, Hildesheim; Rektor Traugott Wrede, Loccum
Referenten: u.a. Pastor Richard Aidoo, New Life Church / Düsseldorf;
Dr. habil. Werner Kahl, Frankfurt / Hamburg, Apl. Professor im
Fachgebiet Neues Testament und Geschichte der Alten Kirche / Studien
leiter der Missionsakademie an der Universität Hamburg;
Prof. Dr. Egbert Ballhorn, Professor für Alttestamentliche Exegese /
Universität Dortmund.
Kosten: bitte im Pastorkolleg erfragen
Anmeldeschluss: bitte im Pastorkolleg erfragen
Anmeldung: Pastorkolleg der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers,
Fon: 05766 81-126
Barbara.Beneke@evlka.de



Publikationen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN)

Die 40-seitige **Broschüre „Die ACKN und ihre Mitglieder stellen sich vor“** enthält einen konfessionskundlichen und niedersachsenbezogenen Kurzüberblick über alle Kirchen und Gemeinschaften, die Mitglieder oder Gäste in der ACKN sind.

In der 56-seitigen **Broschüre „Die Geschichte der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen. 1967-2010“** berichtet der langjährige ACKN-Geschäftsführer und -Vorsitzende Pastor i.R. Dr. Günther Overlach von den Anfängen und der ersten drei Jahrzehnten der ACKN.

Beide Broschüren können von www.ackn.de heruntergeladen oder bei der Geschäftsstelle der ACKN bestellt werden:
*Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen
c/o Landeskirchenamt Gemeindereferat
Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1
38300 Wolfenbüttel*

Das **Faltblatt „Hinweise zur Gründung einer örtlichen (lokalen) ACK“** enthält zentrale Merkpunkte für diejenigen, die auf dem Weg sind, eine örtliche Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen zu gründen.

Download: www.ackn.de/oertliche_ack

Ausführliche Informationen zur ACKN bietet www.ackn.de



„Laudate omnes gentes“

Internationales ökumenisches Buch mit Gebeten, Gesängen und Ordnungen für Andachten

Laudate omnes gentes. Was uns eint. Gemeinsam beten und singen in der Ökumene. Praying together. Resources and songs for ecumenical celebrations. Prier ensemble. Textes et chants pour célébrations œcuméniques. Orar juntos. Textos y cantos para celebraciones ecuménicas. Pregare insieme. Testi e canti per celebrazioni ecumeniche.

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) in Zusammenarbeit mit der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) herausgegeben von Fritz Baltruweit, Elisabeth Dieckmann, Robert Jones, Georges Lemopoulos, Luca M. Negro, Johannes Oeldemann, Barbara Rudolph, Dirk Stelter, Sabine Udodesku.

Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh / Kösel, München 2010, 264 S. (mit CD)

Für die Publikation haben Kardinal Walter Kasper und Dr. Margot Käßmann ein Vorwort geschrieben. Das Gebetbuch verdankt sich einer Initiative der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung 2007 in Hermannstadt/Sibiu, die geistliche Ökumene zu stärken.

Es gliedert sich in fünf Kapitel:

- Gemeinsame Wurzeln – Biblische Texte, Bekenntnisse, Segensworte
- Spirituelle Schätze – Gebete und Glaubenstexte durch die Jahrhunderte
- Früchte der ökumenischen Bewegung – Ökumenische Schlüsseltexte weltweit
- Liturgische Gesänge
- Ordnungen für Andachten

Alle Texte finden sich durchgehend auf Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch sowie einer weiteren Sprache.

Das Buch eignet sich zur Verwendung bei ökumenischen Zusammenkünften, in ökumenischen Gruppen, bei Partnerschaftstreffen in Europa und bei Treffen mit Partnerkirchen weltweit. Die beiliegende CD-Rom enthält neben dem kompletten Inhalt des Buches viele Texte des Buches in weiteren Sprachen (insgesamt 35 Sprachen).



Bücher zu Kirche². Ein ökumenischer Kongress

Philipp Elhaus, Christian Hennecke (Hgg.):

Gottes Sehnsucht in der Stadt.

Auf der Suche nach Gemeinden für morgen

Echter Verlag, Würzburg 2011

Das Buch mit Reflexionen und Praxisbeispielen zu ökumenisch inspirierten missionarischen Aufbrüchen und Perspektiven für neue Gemeindeaktivitäten und Gemeindegestalten verdankt sich einer ökumenischen Studienreise zu „fresh expressions of church“ nach London, die das Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und das Bistum Hildesheim gemeinsam organisiert haben.

Philipp Elhaus, Christian Hennecke, Dirk Stelter,

Dagmar Stoltmann-Lukas (Hgg.):

Kirche². Eine ökumenische Vision

Echter Verlag und Lutherisches Verlagshaus,

Hannover und Würzburg 2013 (voraussichtlich Herbst)

Das Buch dokumentiert zentrale Beiträge vom Kongress Kirche², den das Bistum Hildesheim und die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen organisieren.

